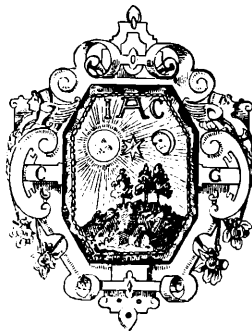


Comenius-Blätter

für
Volkserziehung.

Mitteilungen
der
Comenius-Gesellschaft.



Sechster Jahrgang.
November bis Dezember 1898.

Berlin 1898.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.
SW. Schönebergerstrasse 26.

Inhalt

der neunten und zehnten Nummer 1898.

	Seite
Heimstätten oder Volksheime	147
Dr. Th. Gleiniger , Lesevereine und Bücherhallen	149
Cäcilie Baath-Holmberg , Sommerkurse in Wisby. Ein Rückblick	160
Die Enthüllung des Böhme-Denkmal in Görlitz	166
Gesellschafts-Angelegenheiten	168
Persönliches	172
Eingegangene Schriften	174

Die **Comenius-Blätter für Volkserziehung** erscheinen monatlich (mit Ausnahme des Juli und August). Die Ausgabe von **Doppelnummern** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt vorläufig etwa 10 Bogen.

Der **Bezugspreis** beträgt im Buchhandel 4 M. Einzelne Nummern kosten 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 1605.

Briefe und Drucksachen für die Comenius-Blätter sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft und verantwortlichen Herausgeber, **Archivrat Dr. Keller in Berlin W.-Charlottenburg, Berliner Str. 22**, zu richten.

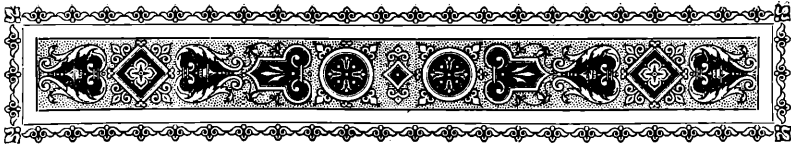
Die **Comenius-Blätter** werden denjenigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die Anspruch auf Lieferung **aller** Gesellschaftsschriften haben, unentgeltlich geliefert. Ausserdem können sich alle diejenigen das Recht der Zuwendung erwerben, welche sich in den Listen als **Abteilungs-Mitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) führen lassen. (Vgl. § 17—20 der Satzungen der Comenius-Gesellschaft.)

Falls die Zahlung der Beiträge bis zum **1. Juli** nicht erfolgt ist, ist die Geschäftsstelle zur Erhebung durch **Postauftrag** berechtigt.

Jahresbeiträge (s. den Auszug aus den Satzungen auf S. 3 des Umschlags der M.H.), sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C 2, Burgstrasse,

zu richten.



Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

VI. Jahrgang.

↪ 1898. ↩

Nr. 9 u. 10.

Heimstätten oder **Volksheime.**

Als wichtigstes Ziel der gemeinnützigen Veranstaltungen, die wir erstreben, gilt uns, wie unsere Freunde und Mitglieder wissen, die Schaffung von Heimstätten, welche in sich die Bücherhallen, Lesehallen, Hörsäle, Concert- und Erholungsräume vereinigen, und die als Ergänzung der Schulen, und wie diese als kommunale Veranstaltungen gedacht sind. Wir haben auf dies Ziel bereits im Beginne unserer Bewegung (s. die Satzungen der C.Z.G., die in den C.Bl. 1894 S. 123 abgedruckt sind) hingewiesen und dann oft und nachdrücklich denselben Gedanken ausgesprochen. Es handelt sich in erster Linie darum, erwachsenen Menschen, besonders der reifen nachschulpflichtigen Jugend, soweit sie ein Bedürfnis geistiger Fortbildung besitzt, einen Lebensinhalt zu geben und ihnen durch Gründung eines festen örtlichen Mittelpunktes gleichsam eine geistige Heimat zu schaffen, an der es heute besonders denjenigen jungen Leuten fehlt, die gezwungen sind, ausserhalb ihrer eigentlichen Heimat dem Erwerbe nachzugehen.

Blosse Vorträge oder Kurse, blosse Büchersammlungen und Leseräume werden, sofern ihnen der örtliche Mittelpunkt und Personen, die dauernd damit verbunden sind, fehlen, den Zielen nachhaltiger geistiger Hilfe nicht genügen. Was wir im Sinne des grossen Mannes, nach dem sich unsere Gesellschaft nennt, erstreben, ist nicht in erster Linie die Anhäufung von Wissenstoff, die man fälschlich vielfach als der Weisheit Schluss betrachtet, sondern die Hebung der Selbsterziehung und die Weckung des Gefühls der Selbstverantwortung, die wir unter dem Begriff der Volkserziehung zusammenfassen. Man kann durch blosse Vorträge u. s. w. wohl Bildung in dem gebräuchlichen Sinn des Wortes erreichen, aber ohne feste Mittelpunkte und ohne feste körperschaftliche

Verbände ist die Hebung der Selbsterziehung, die Bildung des Geistes und Gemütes, die doch stets das Höchste bleibt, niemals wirksam durchzuführen.

Die Anfänge solcher körperschaftlichen Verbände ergeben sich schon durch die Bedürfnisse der Hausverwaltung; die Elemente dazu sind gegeben, sofern die Städte den grösseren Teil der Mittel bereitstellen und sich demnach entsprechenden Einfluss sichern. Da aber die finanzielle Mitwirkung freigebiger Freunde der Sache zu erstreben und sicherlich auch zu erreichen wäre, so würde die Schaffung eines Hausausschusses aus der Zahl derer, die in irgend einer Form für die Zwecke des Volksheims mitwirken, eine Organisation freiwilliger Arbeitskräfte herbeiführen, die allmählich feste Grundsätze und Überlieferungen gewinnen könnte. Erst solche würden dem Hause den Geist und seinen Bestrebungen den Inhalt geben. Die berufsmässigen Vorsteher der Bücherhallen wären natürlich wertvolle Mitglieder einer solchen Organisation, sofern sie ein offenes Auge für die Bedürfnisse der Volkserziehung mitbrächten.

Der Gedanke hat im Norden wie im Süden vielfach Anklang gefunden, und auch der Name Heim und Heimstätte — er wird meist in der Zusammensetzung von „Volksheim“ oder „Volksheimstätte“ gebraucht — bürgert sich sichtlich ein. Wie verweisen z. B. auf die Bestrebungen unserer Schwester-Gesellschaft in Zürich, der Pestalozzi-Gesellschaft, und auf Äusserungen der Presse, wie des Liegnitzer Anzeigers v. 28. August d. J. Nro. 201, wo sich ein längerer, sehr verständiger Artikel über die Frage findet.

Wenn man eine Agitation für eine nützliche Sache einleiten will, so ist die Verständigung über die Namenfrage von grösserer Bedeutung, als es auf den ersten Blick scheint. Wir stellen hiermit diese Frage zur Erörterung und schlagen vor, den Namen

Heimstätte oder Volksheim

zu wählen. Dringend würden wir wünschen, dass die einzelnen Orte ihren Heimstätten Unterscheidungsnamen geben, und besonders hat uns der in der Presse aufgetauchte Vorschlag sympathisch berührt, unter Benutzung dieses Gedankens die Frage der Denkmals-Gründungen in neue und für das Volkwohl nützlichere Wege zu leiten. Gewiss werden viele Städte sich gern bereit finden, unserem verewigten Kaiser Friedrich durch die Schaffung eines

Kaiser Friedrich-Heim

ein würdiges Denkmal zu setzen, das ganz im Geiste dieses edlen Fürsten sein würde. Das wichtigste wäre, dass zunächst eine grössere Stadt mit einem solchen Unternehmen voranginge; das gegebene Beispiel würde bald vorbildlich auf andere wirken. Wir kommen auf die Angelegenheit zurück.





Lesevereine und Bücherhallen.

Von

Oberbibliothekar Dr. **Th. Gleiniger** in Steglitz bei Berlin.

Die nachstehenden Zeilen bezwecken nicht, den Beweis für die Bedeutung und den Wert öffentlicher Bücher- und Lesehallen in nationaler und sozialer Beziehung erst zu erbringen, sondern wenden sich vornehmlich an solche Leser, die nach den Kundgebungen von Reyer (Wien), Aschrott (Berlin), Nörrenberg (Kiel), Jeep (Berlin) und Ross (Hamburg) bereits von der Verpflichtung der deutschen Gemeinden überzeugt sind, baldigst den Vorsprung, den das Ausland seit Jahrzehnten mit seinen „Public Libraries“ vor uns gewonnen hat, einzuholen. Überall wo sich Büchersammlungen im Besitz von Gemeinden oder Vereinen vorfinden oder neu angelegt werden, sollten die Verwalter derselben sich angelegen sein lassen, die Schriften der erwähnten Vorkämpfer in dem Streit um die neue Bildungsanstalt, wie die Bücherhalle häufig ganz treffend bezeichnet wird, unter den Benutzern zu verbreiten, sowie bei Anschaffungen die Werke von Bube, „Ländliche Volksbibliothek“, Buchholtz, „Verzeichnis der Bücher- und Zeitschriften der 1. Volksbibliothek und Lesehalle der Stadt Berlin“ und Jeep, „Bücherverzeichnis der städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg“ zu Rate zu ziehen, um ihre Sammlungen auf ein höheres Niveau zu heben. Immer wieder zu betonen ist, dass die neue Bücherhalle — oder, wie wir sie in Steglitz nennen wollten, Ortsbibliothek — sich von der alten, an eine Wohlthätigkeitsanstalt für die ganz Unbemittelten erinnernde „Volksbibliothek“ ganz wesentlich unterscheidet. Für die neue Sache sollte der alte Name endlich fallen und überall durch „Bücher- und Lesehalle“ ersetzt werden.

Um neuerdings in dieser Beziehung aufklärend zu wirken, hatte der Verein „Steglitzer Lesezirkel“ Herrn Dr. Jeep von der Königl. Bibliothek in Berlin ersucht, in der Hauptversammlung am 13. Oktober d. J. in Steglitz einen eingehenden Vortrag über die brennende Tagesfrage zu halten. Er wählte als Thema: Die

Reform des deutschen Volksbibliothekswesens. Der Vortrag ist im Steglitzer Anzeiger vom 14. bis 18. Oktober abgedruckt und hat grossen Beifall und viel Verbreitung gefunden. Nach längerer Diskussion, an welcher sich auch Herr Archivrat Dr. Keller beteiligte, nahm die Versammlung einstimmig die sieben von dem Vortragenden aufgestellten Grundsätze an. Diese lauten: 1. Staatliche oder städtische Verwaltung der Bücherhallen. 2. Leitung und Betrieb durch einen wissenschaftlichen Bibliothekar im Hauptamt. 3. Tendenzlose, für alle Kreise des Volkes berechnete Auswahl der Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, unter Ausschluss der für fernliegende Spezialstudien berechneten Werke. 4. Zentrale Verwaltung (in grossen Städten). 5. Lage der räumlich ausreichenden Bibliothek an günstiger Stelle der Stadt. 6. Verbindung der Ausleihbibliothek mit einer Lesehalle. 7. Freier, durch unnötige Förmlichkeiten nicht erschwelter Zutritt für jedermann an jedem Tage.

Man wird nicht erwarten können, dass namentlich kleinere Ortschaften nun gleich alle sieben Forderungen von vornherein werden erfüllen wollen. So beschloss auch der Steglitzer Lesezirkel noch an demselben Abend von der Anstellung eines wissenschaftlich gebildeten und fachmännisch geschulten Bibliothekars in der erneuten Eingabe an die Gemeindevertretung um Einrichtung einer öffentlichen Bücherhalle abzusehen, da ein solcher zunächst zu kostspielig sein und vorderhand auch kein genügendes Arbeitsfeld finden würde. Es wird zumeist ausreichen, wenn die Gemeinden entsprechend den Schulkommissionen oder Kuratorien der höheren Lehranstalten einen Bibliotheksausschuss bilden, welcher die Verwaltung und Aufsicht ehrenamtlich führt und in welchem ein Fachmann — in den meisten in Frage kommenden Orten der Bibliothekar einer höheren Lehranstalt — Sitz und Stimme hat. Bei grösseren, stärker benützten Büchersammlungen wird man allerdings an ein besoldetes Nebenamt oder Hauptamt zu denken haben. Für die vorläufige Besorgung der Ausleihgeschäfte, die Beaufsichtigung des Leseraums und die Erfüllung anderer, weniger schwieriger Aufgaben werden sich gegen eine angemessene Vergütung Volksschullehrer oder Gemeindebeamte von entgegenkommendem Wesen, wie es der Verkehr mit dem Publikum in einer derartigen Stellung durchaus erfordert, überall leicht finden. In manchen Städten dürften auch Herren oder Damen aus Liebe zur Sache, um die Bildung der neuen Anstalt zu erleichtern, bereit sein, ein solches Amt ohne Entschädigung als Ehrenamt abwechselnd zu übernehmen. Ich für meine Person bin der Meinung, dass, wenn wir erst einmal eine grosse Zahl der von uns erstrebten Bücherhallen in Deutschland eingeführt haben, gerade wie in Amerika bei den Public Libraries, auch Frauen, insofern sie wissenschaftlich vorgebildet und fachmännisch geschult sind, als Bibliothekarinnen angestellt werden könnten.

Über das, was wir erreichen wollen, sind wir, denke ich, einig. Es handelt sich jetzt vor allem darum, die richtigen Mittel und Wege zur Verwirklichung unserer Absichten zu finden. Dass man durch die Presse, besonders in den Lokalblättern, durch häufige Aufsätze, durch Vorträge, sowie durch Beeinflussung verständiger Gemeinde- oder Stadtverordneten nützlich wirken kann und soll, ist schon von Aschrott u. a. hervorgehoben worden. Indes praktische Erfolge, obschon es allerorten gährt, sind noch nicht viel erzielt. Ich möchte mir daher gestatten, auf einen neuen, wie mir scheint, gangbaren Weg hinzuweisen. Ich meine die Gründung von Lesevereinen als Vorstufe zur öffentlichen Bücher- und Lesehalle. Es scheint mir daher zweckmässig, die Entstehungsgeschichte des Steglitzer Lesezirkels etwas ausführlicher vorzutragen und seine Einrichtungen zu schildern, in der Hoffnung, dass in dem einen oder andern Orte hieraus etwas gelernt, die Einrichtung erleichtert und Fehler vermieden werden können.

Der erste Gedanke an die Gründung einer Ortsbibliothek — an die Verbindung mit einer Lesehalle dachte ich damals noch nicht — kam mir im Anfang des Jahres 1894, als an die hiesige Gemeindevertretung, zu der ich gehörte, die Forderung gestellt wurde, die wie üblich 600 Mk. betragenden Ausgaben für die noch viele Lücken aufweisende Gymnasialbibliothek um zwei- oder dreihundert Mark zu erhöhen. Ich vertrat den Standpunkt, dass man von Gemeindegeldern für Bücher, die der gesamten Einwohnerschaft (also auch den Lehrern mit) zu gute kommen würden, nicht Mittel genug bewilligen könne, dagegen die Gesamtheit der Steuerzahler für Zwecke, die nur wenigen Personen dienen, nicht übermässig belasten dürfe. Nun wurde eingeworfen, dass die Benützung der Berliner Bibliothek doch immerhin den Lehrern viel Zeit raube und die Wege dorthin sogar recht oft vergebliche seien, da die gewünschten Bücher nicht selten verliehen wären. Bedenkt man, dass auf der Königlichen Bibliothek, welche nicht nur an die $1\frac{3}{4}$ Millionen zählenden Einwohner der Residenz, sondern auch an die stark bevölkerten Vororte, unter gewissen Bedingungen auch an die Provinzen Preussens und an die Bundesstaaten verleiht, in der Regel jedes Buch nur einmal vorhanden ist, so wird man zugeben müssen, dass nicht nur die Stadt Berlin, nicht nur die grösseren und mittleren Provinzialstädte, sondern auch die Vororte Berlins und kleinere Städte die Pflicht haben, für ihre Einwohner ernstlich zu sorgen. Sie sollten je nach der Beschaffenheit und Zahl ihrer Bevölkerung in grösserem oder kleinerem Massstabe Büchereien anlegen, damit wenigstens die allgemein begehrten Werke, also unter Ausschluss der für Spezialforschungen berechneten, jedem Erwachsenen kostenlos zugänglich sind.

Geschieht das, so lässt sich an den Ausgaben für Spezialbibliotheken (für die Gemeindebeamten, Magistrate, höhere und niedere Schulen) mancherlei sparen, da diese dann nur noch Handbibliotheken zu sein brauchen. Die jetzigen Benutzer derartiger Büchereien werden, durch die öffentlichen Bücherhallen reichlich entschädigt, besser zu ihrem Rechte kommen und lieber auf neutralem Boden die von ihnen gewünschten Schriften suchen. Ist doch hier und da thatsächlich geklagt worden, dass die Anstaltsbibliotheken nicht so stark benützt werden, wie man erwarten sollte.

Wie sich durch Centralisation nach mehreren Richtungen hin Gutes schaffen lässt, dafür gleich ein Beispiel. Als vor wenigen Jahren hier eine selbständige Realschule ins Leben trat, liess man in Anerkennung dieser Ansicht nicht eine neue Realschulbibliothek erstehen, sondern sparte Tausende für den Grundstock und die ersten Einrichtungen, ferner Raum und Arbeit, indem man die Bücherei für Gymnasium und Realschule im grossen ganzen gemeinsam unter einheitliche Leitung stellte und nunmehr mit 1000 Mk. jährlich für beide Anstalten zusammen sicherlich mehr leistet, als man mit 2 Mal 600 Mk. für jede Anstalt besonders zu leisten vermöchte. Da liegt doch wahrlich der Gedanke nahe, dass man sämtliche Lehrer- und möglichst auch Schülerbibliotheken vereinigt, oder noch besser städtische Ortsbibliotheken oder Bücherhallen für jedermann mit zeitgemässen Einrichtungen gründet, allerdings mit gewissen berechtigten Privilegien für die Schulanstalten, denen man dann nur das an Ort und Stelle nötige pädagogische Handwerkszeug zu gewähren hätte. Selbst hier ist von einem Bibliothekar einer höheren Lehranstalt offen zugestanden worden, dass gar manche der in der Lehrerbibliothek vorhandenen Werke ohne Nachteil an eine solche öffentliche Bücherei abgegeben werden könnten.

Als nun der Kieler Bibliothekar Herr Dr. Nörrenberg, von seiner Reise zur Weltausstellung aus Chicago zurückgekehrt, die dort angestellten Beobachtungen über die amerikanischen Büchereien mit ihren herrlichen Einrichtungen in Deutschland verbreitete, begann ich in der hiesigen Lokalpresse ganz in seinem Sinne zu wirken. Auch andere dem Plane günstige Stimmen liessen sich vernehmen, doch mehr im Anschluss an die Gesellschaft für Volksbildung oder die für ethische Kultur. Bald bildete sich dann in aller Stille ohne mein Zuthun ein Ausschuss von angesehenen Männern, an der Spitze der Direktorial-Assistent und Privatdozent Herr Dr. Seler; auch Damen gehörten dazu und sogar ein Schöffe interessierte sich für den Plan, einen Verein „Lesehalle“ zu gründen.

Indessen konnte diese Lesehalle nicht zur Verwirklichung ihrer Absichten gelangen, da reiche Wohlthäter, wie sie für den geplanten Umfang des Unternehmens nötig waren, hier einstweilen

fehlten und sich voraussichtlich, wie die Namen Werckmeister (Charlottenburg) und Leo (Berlin) beweisen, erst dann finden werden, wenn derartige Anstalten durch Übernahme der Gemeinden dauernd gesichert sind. Ausserdem kam noch ein äusserer Umstand hinzu. Die Urheber der Lesehalle, Herr und Frau Dr. Seler, verreisten auf länger als ein Jahr nach Amerika; ein Nachfolger, der mit Energie die Sache in die Hand genommen hätte, fand sich nicht.

Inzwischen fanden in einer Kommission der Gemeindevertretung die Vorberatungen für den Bau eines Rathauses statt. Ich glaubte dem Unternehmen der Lesehalle einen Dienst zu erweisen und beantragte zwei Zimmer zur vorläufigen Verwendung für die Zwecke einer solchen Bücherei, bis diese Räume für sonstige Rathauszwecke nötig wären und die Lesehalle grössere Räume erfordern würde. Die beiden Zimmer wurden widerspruchslos und zwar auf Vorschlag des Bürgermeisters Herrn Zimmermann von der Gemeindevertretung bewilligt. Die zum Wettbewerb eingereichten Entwürfe des Rathauses zeigen denn auch sämtlich im 2. Stock 2—3 mehr oder weniger grosse Räume für die „Volksbibliothek“ oder richtiger Bücher- und Lesehalle. Die Entwürfe lagen im Mai 1896 in der Aula der hiesigen Realschule aus und der Steglitzer Anzeiger vom 15. Mai brachte darüber einen Aufsatz mit der Überschrift: „Das neue Rathaus und die Ortsbibliothek“. Das Centralblatt der Bauverwaltung vom 9. Juli 1898 bespricht den fertigen Bau nach dem preisgekrönten Plane von Reinhardt und Süssenguth, erwähnt auch die „Volksbücherei“ und stellt in der Nachbildung des Grundrisses vom zweiten Stockwerk auch die beiden ziemlich grossen Räume der Volksbibliothek dar.

Nachdem die Räume bewilligt waren und trotzdem aus dem Verein „Lesehalle“ nichts werden wollte, machte ich mich selbst an die Gründung eines Lesezirkels, der nur den bescheidenen Zweck haben sollte, die Errichtung einer Ortsbücherei seitens der Gemeinde zu erleichtern und vorzubereiten; er sollte ein Vorläufer der Ortsbibliothek sein, einen Grundstock zu ihr sammeln und, abgesehen von dem unmöglich zu beschaffenden Leseraum, das Bild einer freilich nur von den Mitgliedern des Lesezirkels zu benützenden Bücherhalle in kleinem Massstabe zeigen. Im August 1896 war der Plan nach mannigfachen Verhandlungen mit dem hiesigen Buchhändler Auerbach völlig gereift. In einem an ungefähr hundert Mitbürger der verschiedensten Berufsklassen gesandten Circular, das zur Beitrittsklärung einlud, war das Programm kurz enthalten; auch der Steglitzer Anzeiger wirkte in häufigen Artikeln fleissig für die gute Sache. Ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Komitee (welchem ausser mir ein Schöffe, ein Hauptmann a. D., ein Oberlehrer und ein Rektor, sowie Herr Bibliothekar Dr. Dorsch angehörten) übernahm die Verwal-

tung der zu begründenden Sammlung. Die anzuschaffenden Bücher sollten überwiegend populär-wissenschaftlich sein; besonders sollten Geschichts- und Reisewerke, Biographien, Religion, Philosophie, Pädagogik, Kunst, allgemeine Naturwissenschaft, Litteraturgeschichte, Hygiene, Sozialwissenschaft, Gesetze, die technischen Fächer, und die bessere schöne Litteratur Berücksichtigung finden. Broschüren und Sonderabdrücke sollten nicht ausgeschlossen werden. Das Augenmerk wurde weniger auf ältere, als auf die neuesten Erscheinungen von allgemeinem Interesse gerichtet. Strenge Fachwissenschaft, fremde Sprachen, Zeitschriften und Zeitungen sollten grundsätzlich ganz oder vorläufig ausgeschlossen und der künftigen Ortsbibliothek zur Anschaffung überlassen werden. Als Jahresbeitrag wurden mindestens 6 Mk., auf Wunsch auch in 2 oder 4 Raten zahlbar, festgesetzt. Die vom Komitee zur Anschaffung bestimmten Bücher wurden gleich wie die zahlreich einlaufenden, oft recht wertvollen Geschenke, im Laden des Buchhändlers aufgestellt und von ihm an die Mitglieder ausgeliehen. Bei dem anfänglich geringen Büchervorrat war man in der Regel nur berechtigt, ein Werk 14 Tage zu Hause zu behalten; später wurden 2—3 Werke gleichzeitig und auf drei Wochen verliehen, Verlängerungen der Leihfrist übrigens stets gern gestattet. Die Listen der erworbenen und gespendeten Bücher werden in kürzeren oder längeren Zwischenräumen, wenn etwa 40—60 Werke gesammelt sind, im Steglitzer Anzeiger kostenlos veröffentlicht und in Sonderabzügen den Mitgliedern und sonstigen Interessenten zugestellt. Die geschenkten Nummern werden durch einen Stern kenntlich gemacht; für grössere Spenden wird öffentlich im Anzeiger gedankt. Bis jetzt sind zehn solcher Listen mit 562 Werken = 810 Bänden im Werte von rund 2000 Mk. gedruckt, die elfte recht umfangreiche steht nahe bevor. Am besten erhält nicht nur jedes Werk, sondern jeder einzelne Band eine besondere Nummer. Die Titel dürfen hier nicht zu sehr gekürzt werden. Jeder Band erhält auf der Rückseite des Titelblattes den Stempel „Steglitzer Lesezirkel“ und auf dem hinteren Deckel einen hervorstehenden Streifen mit der Nummer des Bandes. Vom Binden und Einordnen sind die wertlosen Geschenke auszuschliessen. Ein Ausleihebuch enthält gleichfalls die Nummern in arithmetischer Folge und ganz kurzer Angabe des Titels. Die Räume zwischen den Nummern sind grössere und kleinere, je nachdem das betreffende Werk voraussichtlich mehr oder weniger begehrt sein wird. Unter jeder Nummer werden die Namen der Entleiher hintereinander mit dem Datum der Entnahme und Rückgabe des Buches eingetragen. Für das Belegen verliehener anderweitig, beehrter Bücher ist eine Rubrik freizulassen, wofern nicht ein besonderes Buch für diesen Zweck vorgezogen wird. Das Ausleihebuch dient im wesentlichen zur Kontrolle und beantwortet in bequemer Weise alle auf das Ausleihegeschäft und die Ausleihestatistik bezüglichen

Fragen. Daneben trägt der Entleiher selbst auf seiner Mitgliedskarte (Oktavformat) die Nummer des entliehenen Bandes mit dem Tagesdatum unter Aufsicht des Ausleihebeamten (hier also des Geschäftsinhabers) ein, bei der Rückgabe vermerkt der Ausleihebeamte in Gegenwart des Entleihers das Datum derselben. Diese Karten bleiben in alphabetischer Ordnung in der Ausleihestelle und gewähren — natürlich diskret zu behandeln — einen Einblick, in welcher Weise die einzelnen Berufsklassen die Bücherei benützen. Probeabonnements auf kürzere Zeit sind zulässig. Schon jetzt ist im Verhältnis zur Zahl der Mitglieder und der noch kleinen Auswahl der Bücher doch eine sehr rege Benützung vorhanden. Eine probeweise unentgeltliche Öffnung der Sammlung für alle Einwohner auf ein oder zwei Monate, vielleicht unter Ausschluss der Erwerbungen des laufenden Geschäftsjahres, würde sicher ein glänzendes Ergebnis liefern. Die Benützung der Bücherei wird noch dadurch erleichtert, dass ein alphabetisch nach den Verfassern geordnetes und ein nach sachlichen Gesichtspunkten in zwanzig Hauptabteilungen gegliedertes Verzeichnis zum Gebrauch für jedermann in der Ausleihestelle ausliegt. Ein von dem Bibliothekar Herrn Dr. Dorsch (jetzt in Bonn) mit peinlicher Sorgfalt angelegter und dann stets bis auf die neuste Zeit fortgeführter Zettelkatalog dient mehr den inneren Verwaltungszwecken. Zu erwähnen ist noch ein Wunschbuch, dessen sich die Mitglieder zu Vorschlägen für Anschaffungen und Kundgebungen anderer Art bedienen. Tisch, Stuhl und Schreibzeug steht stets bereit. Die Ausleihestelle steht neuerdings unter Aufsicht eines Bücherwarts, der unter anderem auch die notwendigen Erinnerungen behufs Rückgabe der Bücher in höflichster Form vollzieht; hierfür wird ein gedrucktes Formular verwendet.

Der Vorstand besteht jetzt aus dem ersten und zweiten Vorsitzenden und sieben Beisitzern, aus denen die beiden Schriftführer, der Schatzmeister und Bücherwart gewählt werden. Der Verein bestellt aus den Mitgliedern in der Jahresversammlung zwei Kassen- und einen Bücherrevisor. Der Vorstand ist stark besetzt, weil bei der Entscheidung über die Auswahl der dem Vorstand vorgelegten Werke gern viele mitwirken; und je mehr Personen für das Unternehmen besonders interessiert werden, um so mehr Erfolg haben die Werbungen neuer Mitglieder.

Zu den Mitteln der Werbung gehört ausser häufigen Artikeln und kurzen Bücherbesprechungen im Lokalblatt, dass die Ausleihestelle durch ein grösseres Plakat gekennzeichnet ist, die Satzungen und Benutzungsordnung ausliegen, vor allem aber die Agitation von Mund zu Mund und eine möglichst gute Auswahl lesenswerter und begehrter Bücher. Die Zahl unserer zahlenden Mitglieder hat bisher durchschnittlich achtzig betragen. Es sind besonders die Lehrer der höheren Lehranstalten, Rektoren, Schulvorstehe-

rinnen, Bibliothekare; ferner Schriftsteller, Redakteure, Verleger, Apotheker, Ärzte, Geistliche, Juristen, Chemiker, Zahnärzte, Gärtner, Baubeamte, Landmesser, Kaufleute und Gewerbetreibende, Buchbinder, Buchhändler. Die mittleren Beamten sind verhältnismässig wenig vertreten, desgleichen zur Zeit Schöffen und Gemeindeverordnete. Die Gemeindebeamten, die Volksschullehrer und Lehrerinnen der höheren Töchterschulen fehlen merkwürdigerweise hier gänzlich oder nehmen nur vorübergehend teil.

Unsere Ausleihestelle befand sich, wie oben mitgeteilt wurde, im ersten Jahre bei einem Buchhändler. Sie kostete nichts, als den Verzicht auf den üblichen Rabatt; selbst das Einkassieren der Beiträge wurde dafür besorgt. Da indes der Laden besonders in den Abendstunden von Kunden stark besucht wurde, waren allerlei Störungen unvermeidlich; beiderseits stellte sich der Wunsch nach Verlegung ein. Da die Gemeinde die bewilligten Rathauszimmer nicht hergab, stellte die Schulvorsteherin Frl. Gunkel äusserst bereitwillig für die Stunden von 5—7 oder 8 Uhr ein Klassenzimmer unentgeltlich zur Verfügung. So herrlich dies schien, entschloss sich der Vereinsvorstand doch in letzter Stunde aus Sparsamkeitsrückichten das freundliche Anerbieten abzulehnen. Denn wir hätten nun für die Besorgung der Ausleiheschäfte und Aufsicht auf zwei bis drei Stunden ein angemessenes Honorar zahlen, für Reinigung und Beleuchtung sorgen und die Kosten für einige verschliessbare Schränke, vielleicht auch für Tische und Stühle bestreiten müssen; freilich hätten wir eine, wenn auch kleine Lesehalle sogar für Nichtmitglieder dadurch erlangt. Aber unsere Finanzlage war schlecht. Wir hatten, um unsern Mitgliedern von vornherein nicht gar zu wenig zu bieten, auch in der stillen Hoffnung auf baldige Verschmelzung mit den Mitgliedern des projektierten Vereins Lesehalle, den Etat nicht unwesentlich überschritten. Übrigens wären wir bei Annahme des Anerbietens des nicht zu unterschätzenden Vorteils, den eine in einem von früh bis spät geöffneten Laden liegende Ausleihestelle bietet, verlustig gegangen. Ladeninhaber sind im allgemeinen gern bereit, die Bücherei aufzunehmen, weil sie an deren Benützern häufig neue Kunden finden und sie werben gern im wohlverstandenen eigenen Interesse neue Mitglieder an. Aber nicht jeder Laden und nicht jede Lage eignete sich für unsern Zweck. Wir entschieden uns für den Buchbindermeister Herrn Schwendy, der sich bereit fand, die Ausleiheschäfte in seinem günstig gelegenen, von Kunden nicht so stark besuchten Laden zu übernehmen. Er erhält dafür eine Entschädigung von jährlich 50 Mk. und das Recht, alle Bindearbeiten allein auszuführen.

Unser Bestreben war schon von Anbeginn an darauf gerichtet, die Büchereien sämtlicher im Orte befindlichen Vereine, des Fortbildungsvereins, des deutsch-sozialen, des Vereins für

Naturheilkunde, des Gartenbauvereins u. s. w., möglichst auch die Bibliotheken der Schulen und Gemeindebeamten unter einheitliche Verwaltung zu bringen und als Ortsbibliothek zu organisieren. Anfänglich waren auch, wie bereits angedeutet, gewichtige Stimmen dafür eingetreten. Man sagte sich ganz verständig, die Vereine wollen ihre besonderen Zwecke nicht nur durch Vorträge fördern, sondern Kenntnisse auch durch ihre Bücher verbreiten; dies gelinge natürlich leichter in einer täglich möglichst lange geöffneten, an jedermann unentgeltlich ausleihenden Ortsbibliothek mit Lesehalle und allerhand praktischen Einrichtungen, als in einem Vereine, der nur alle acht Tage etwa eine oder zwei Stunden für die Mitglieder seine Bücherausgabe womöglich gar in einem Bierlokale offen hält; zudem werde man der Mühe der Verwaltung überhoben und lege sie in geschicktere Hände. Jedoch diese Stimmen verstummten allmählich, wie man nur annehmen kann, infolge persönlicher Einwirkungen einflussreicher Widersacher, nicht zum Vorteil der guten Sache.

Unsrerseits war es in erster Linie auf die Verschmelzung mit der Bibliothek des Fortbildungsvereins abgesehen, der in 25 Jahren bis jetzt rund 2700 Bände, zum Teil auch heute noch recht lesenswerter, nützlicher Werke gesammelt hat. Wir hätten sonach bei Gelingen des Planes der Concentration aller Bücherbestände des Orts eine ganz ansehnliche Ortsbibliothek ins Leben gerufen. Sie wäre sicherlich durch Geschenke bald reichlich vermehrt worden, hätte den Stolz der Gemeinde bilden und die Nachbarorte zum Wetteifer anreizen können. Aber der Lokalpatriotismus versagte in einer so wichtigen Angelegenheit.

In allen Gemeinden scheinen mir gerade die Fortbildungsvereine in erster Reihe berufen, die Lösung der von uns gestellten Aufgabe in die Hand zu nehmen. Es handelt sich um eine durchaus notwendige Reform der heutigen Fortbildungsvereine. Ihr Hauptzweck soll doch nach wie vor die Vertiefung von Bildung, sowie Förderung und Verbreitung nützlicher und gediegener Kenntnisse sein. Es überwiegt aber häufig der Trieb nach Geselligkeit und angenehmer, belehrender Unterhaltung. Nur dadurch sind die Vereine als solche noch zusammenzuhalten. Mag man immerhin Vereine zur Pflege der Geselligkeit Gleichgesinnter bilden, die Fortbildungsvereine aber sollten heutzutage durch systematische, planmässige Kurse nützliche Kenntnisse zu verbreiten suchen — oder sie haben ihren Beruf verfehlt. Das Streben nach Errichtung trefflicher Bücher- und Lesehallen für jedermann sollte damit Hand in Hand gehen, weil durch diese der Zweck, Wissen und Bildung zu mehren, am leichtesten erreicht wird. Gute Bücher sind unsere besten Freunde. In guten Bücherhallen wird man auch Sammlungen wirklich gediegener und lehrreicher Aufsätze und Vorträge finden. Hier kann sich jeder bequem diejenigen

aussuchen, für die er gerade Interesse hat und kann aus Werken über Litteratur, Geschichte, Geographie, Reisen, Gartenkunst, Hygiene u. s. w. jederzeit das in grösserer Fülle schöpfen, was mancher Vortragende vielleicht aus derselben Quelle nur in kurzem oder gar entstelltem Auszuge geboten hat.

Zu bedauern ist hiernach, dass ein Zusammengehen mit dem hiesigen Fortbildungsverein nicht zu erreichen war. Ausser den Fortbildungsvereinen bestehen hier und da auch wissenschaftliche Lesezirkel, die nicht nur Zeitschriften, sondern auch Bücher anschaffen, aber nicht sammeln, sondern nach der Circulation unter den Mitgliedern etwa alljährlich an den Meistbietenden billig veräussern. Auch solche Zirkel lassen sich wohl leicht in eine Form, wie sie der Steglitzer Lesezirkel angenommen hat, umgestalten.

Nach der Rückkehr des Herrn Dr. Seler aus Amerika unternahmen wir gegen Ende des Jahres 1897, als unser Lesezirkel als regelrechter Verein Satzungen aufstellen musste, den letzten Versuch mit der Lesehalle, um vielleicht nun gemeinsame Satzungen zu erzielen. Unter Zugrundelegung des Entwurfs der Satzungen der Lesehalle wurde von den vereinigten Vorständen in mehreren gemeinsamen Sitzungen beraten. Ein neuer Entwurf wurde als Satzungen des Steglitzer Lesevereins gedruckt. Fast alle Grundsätze des Lesezirkels wurden schliesslich angenommen. Ich persönlich konnte mich mit § 1, der den Zweck des Lesevereins angiebt, nicht einverstanden erklären, da darin der Verein als solcher selbständig die Bibliothek und Lesehalle gründen und unterhalten, also von der Gemeinde nichts wissen will. Das Entgegenkommen in § 18, wonach bei Auflösung des Vereins dessen gesamtes Vermögen der Gemeinde Steglitz zufallen soll und im Fall der Ablehnung zu gunsten ähnlicher Bestrebungen verfügt wird, genügte mir nicht. Die Hauptversammlung unseres Zirkels im Dezember 1897 behielt diesen Schlussparagrafen mit Recht bei, stellte aber einstimmig den § 1 folgendermassen fest: „Der Steglitzer Lesezirkel bezweckt zunächst einen Grundstock für die später von der Gemeinde zu errichtende, allen erwachsenen Einwohnern täglich möglichst lange und unentgeltlich zugängliche Ortsbibliothek mit Lesehalle zu bilden und zu unterhalten. Zu diesem Behufe werden Bücher und Broschüren, in zweiter Linie auch Zeitschriften und Zeitungen beschafft und gemäss den Bestimmungen der Benutzungsordnung an Mitglieder ausgeliehen. Die anzuschaffenden Werke sollen vorzugsweise der allgemeinwissenschaftlichen, praktisch-technischen und schönen Litteratur angehören. Die politische oder religiöse Richtung einer Schrift darf gegen deren Erwerbung nicht entscheiden.“ Diese Änderung lehnte das Komitee der Lesehalle, ohne die Mitglieder zu befragen, ab; damit war die Verschmelzungsfrage, aber auch der Verein Lesehalle endgiltig aus der Welt geschafft. Seine ehemaligen Mitglieder sind wohl zum grossen Teil Mitglieder des Zirkels geworden.

Unser nicht zu weit gestecktes Ziel, nur eine Vorstufe zur Ortsbibliothek zu sein, aufklärend zu wirken und Bücher ohne viel Nebenkosten zu sammeln, ist wohl in den meisten Gemeinden erreichbar. Freilich werden die Erwerbungen den Wünschen der jeweiligen Mitglieder bis zu einer gewissen Grenze entsprechen müssen. Je mehr der Wert der Bücherei mit den Jahren steigt, um so leichter wird der Hauptzweck, eine Bücherei von Gemeindegewegen zu erhalten, sich erfüllen lassen. Denn die ultima ratio, der § 18 der Satzungen, stellt eventuell über kurz oder lang die Gemeinden vor die Notwendigkeit, bestimmt zu erklären, ob sie nunmehr die Büchereien übernehmen oder endgiltig in anderen Besitz, vielleicht den eines Nachbarortes, übergehen lassen will. Dazu wird es schwerlich eine verständige, auf Wahrnehmung des Interesses der Einwohner verpflichtete Gemeindevertretung kommen lassen. Die Lesezirkel können und sollen auch nach etwaiger Übernahme durch die Gemeinden weiter bestehen und nach Ablauf jedes Jahres die gesammelten Werke zum Wohle aller an die Gemeinden abgeben.

Unser Lesezirkel erwartet, dass die am 13. Oktober beschlossene dritte Petition an die hiesige Gemeindevertretung, da die früheren nicht abgelehnt, sondern unter Beteuerung vieler Sympathien mit unseren Bestrebungen nur vertagt worden sind, von Erfolg gekrönt sein werden und uns geeignete Räume in einem Schulhause und sonstige Förderung bringen wird.

Einen Wunsch möchte ich hier zum Schlusse nicht unterlassen auszusprechen, nämlich dass derartige Lesezirkel kleinerer Orte wenigstens während ihrer ersten Entwicklung seitens des Buchhandels, der später gewiss von dieser Einrichtung grosse Vorteile haben wird, ferner seitens der Schriftsteller, der gemeinnützigen Vereine der Kreise und des Staates kräftige Unterstützung, sei es durch gute Bücher, sei es durch andere Gaben, sei es durch gesetzliche Bestimmungen wie in England, erhalten möchten. Es handelt sich darum, in Deutschland erst einmal eine Reihe solcher Anstalten in Wirksamkeit zu sehen; dies zu erreichen und die neuen Bildungen lebensfähig zu erhalten, sind alle Kräfte zu vereinen; den ersten Beispielen werden aus Lokalpatriotismus in den Gemeinden bald weitere derartige Bildungsanstalten von selbst folgen. Was nützt es, wenn z. B. die Gesellschaft für Volksbildung, wie hier erzählt wird, einen minderwertigen Verein „Humanitas“ in Steglitz mit einigen hundert Bänden leihweise unterstützte? Man verwerde doch lieber grössere Mittel zunächst für einen oder einige Orte, zeige zunächst an wenigen Musteranstalten handgreiflich den Segen und Nutzen der neuen Einrichtung und gehe dann schrittweise weiter vor. Wollen dann die Gemeinden nach etwa zwei- bis dreijähriger Unterstützung die Sammlungen der Lesezirkel nicht als öffentliche Bücherhallen selbst dauernd übernehmen, so ziehe

man alle gewährten Gaben zurück und streue den Samen anderwärts auf fruchtbareren Boden. Die deutschen Gemeinden mögen nicht lange zögern, dem Beispiele Charlottenburgs folgend, an die Errichtung öffentlicher Bücherhallen zu gehen, da die Kosten für diese nicht so erhebliche sind, im Verhältnis zu den Haushaltstats kaum ins Gewicht fallen und sich meist leicht an anderen Stellen ganz gut ersparen lassen. Geschenke und Legate werden, wenn die Gemeinden solche Bildungsanstalten unter ihren kräftigen Schutz genommen haben, nicht ausbleiben und die Zusammenziehung aller in den einzelnen Orten vorhandenen Büchereien wird sich dann von selbst ergeben.

Sommerkurse in Wisby.

Ein Rückblick.

Von Cäcilie Bååth-Holmberg.

In Schweden ist das Streben nach Vermehrung und Vertiefung der Volksbildung in stetem Wachsen begriffen. In wenig Ländern dürfte so kräftig und zielbewusst an der geistigen Hebung und der Veredlung des gesamten Volkes gearbeitet werden, wie grade hier. Seit 30 Jahren wirken die Volkshochschulen auf die Erziehung und Bildung der erwachsenen Landjugend, sowohl der männlichen wie auch der weiblichen. Die Volkshochschule ist zu einer Reichsanstalt geworden, die in seltenem Masse die Zuneigung und das Vertrauen des Volkes besitzt. In den Städten aber giebt es Arbeiterinstitute und Bürgerschulen und in den letzten Jahren sind rings im Lande, auch in den Dörfern, sogen. Vortragsvereine entstanden, die während des Winters zusammenhängende Vortragsreihen bieten über Gegenstände der allgemeinen Bildung. Viele hervorragende Volkslehrer und Redner Schwedens haben gern ihre Kräfte in den Dienst des Volkes gestellt.

Mit demselben Eifer gingen diese Männer an die Ausführung des Vorschlages, der im Sommer 1892 bei dem Volkshochschullehrertage zu Upsala gemacht ward: die Hochschulkurse weiter auszudehnen (University Extension). Schon im folgenden Jahre ward der Plan zur Wirklichkeit. Unter grosser Beteiligung wurden im Sommer 1893 die ersten gemeinverständlichen Hochschulkurse zu Upsala veranstaltet. Im andern Jahre folgte die Lunder Universität nach. Und seit der Zeit hat diese Einrichtung unter wachsender Beteiligung sich ebenfalls zu einer ständigen Einrichtung entwickelt. An einer der beiden Universitäten und an den Volkshochschulen finden jetzt jährlich solche Lehrgänge (Kurse) statt.

In diesem Jahre (1898) wurden nun auch zu Wisby, der Stiftsstadt auf Gotland, der „Perle der Ostsee“, Sommerkurse veranstaltet und damit ist die Angelegenheit wiederum einen Schritt vorwärts gekommen. Bisher waren die „Sommer- oder Ferienkurse“ hauptsächlich oder ausschliesslich von Vertretern (männlichen wie weiblichen) aus der Schaar der Volksschullehrer und Kleinkinderlehrer besucht. Die Kurse zu Wisby entsprachen mehr als ihre Vorgänger dem Leitbilde, dem die Amerikaner und die ebenso praktischen Engländer nachgegangen sind. Von den 300 Teilnehmern an den Lehrgängen zu Wisby gehörte nur die Hälfte dem Lehrerstande an, die andere setzte sich zusammen aus Mitgliedern verschiedener Kreise und Berufe ohne Unterschied des Standes und der Person. Das war ein glücklicher und bedeutungsvoller Umstand, und es wäre zu wünschen, dass die Sommerkurse auch an andern Orten dieses Gepräge erhielten, eine ähnliche Verschmelzung der verschiedensten Bestandteile zeigten, alle vereint in dem gemeinsamen Streben nach Belehrung. Dann würden diese Fortbildungskurse eines der besten Mittel sein, die Klassenunterschiede und Klassenfeindschaften auszugleichen und zu beseitigen. Nichts verbindet ja die Menschen mehr, als gemeinsame Arbeit und gemeinsame Freude.

Grade in letzter Hinsicht haben die Tage von Wisby Grosses geleistet. Sie haben nicht bloss das Wissen der Teilnehmer vermehrt; es kam den Unternehmern auch darauf an zu erwecken, zu erwärmen, zu beleben. Denn es waren Gegenstände gewählt, die einzelnen Vortragenden (Bischof von Scheele und Direktor Theodor Holmberg) Gelegenheit boten, ihre eigene persönliche Überzeugung in wichtigen Lebensfragen darzuthun.

Dadurch bekam wenigstens die eine Hälfte der Zuhörerschaft — die Volksschullehrer und Lehrerinnen, nach den mehrfach gehörten Äusserungen — höhere Zuversicht für die eigene Arbeit, und nicht nur mit vermehrten Kenntnissen, sondern auch mit grösserer Liebe zu ihrer persönlichen Lebensaufgabe kehrten sie in ihre Wohnstätten im weiten Schweden zurück. Und ein solches Ergebnis ist in Wahrheit nicht minder wichtig, nicht weniger fruchtbringend, als die Bereicherung des Wissens.

Der Vorschlag, auch in Wisby Sommerkurse einzurichten, ging zunächst von den Volksschullehrern aus. Aber der Gedanke ward vom ersten Augenblicke an, sowohl von den weltlichen wie von den geistlichen Behörden, mit Eifer erfasst. Namentlich wandte der Stiftsbischof, K. H. Gez. von Scheele, dem Plane seine Teilnahme zu und wirkte dahin, dass es nicht beim Gedanken blieb. Mit seinem bekannten Eifer für alles, was zur wahren Aufklärung des Volkes dient, und seiner umfassenden allgemeinen Bildung, sowie dem grossen Einflusse, den er durch seine Stellung und seine Person ausübt, trat er für die Sache ein. Und nicht bloss mit Worten, sondern auch mit der That. Er übernahm selber eine Reihe von Vorlesungen (6) über

Religionsgeschichte, in denen er nach seiner eigenen Aussage die Ergebnisse seines ernstesten Forschens nach Wahrheit darbot. Der Bischof von Scheele — so äusserte sich ein Berichterstatter über die dritte allgemeine Pastorenkonferenz zu Stockholm — ist ein Mann, den Gott mit den grössten Gaben beschenkt hat. Er beherrscht die Sprache wie kein anderer. Seine formvollendeten Predigten besitzen auch reichen Gehalt und führen den andächtigen Zuhörern die Wahrheit von stets neuen Gesichtspunkten vor. Auch in der grossen Schaar, die sich während seiner Vorlesungen um ihn sammelte, herrschte wirkliche Andacht und warme Dankbarkeit erfüllte die Herzen der Hörer. In ihrem Sinne waren die Worte gesprochen, die Direktor Holmberg in seiner Abschiedsrede an den Bischof richtete. Darin heisst es am Schlusse: „Sie, Herr Bischof, sind der erste von den hohen Kirchenbeamten, der unmittelbar und mit ganzer Seele an der Volksbildungsarbeit teilgenommen hat, die Ferienkurse hier in Wisby eingerichtet hat.

Diese Aufklärungsarbeit ist von unten herauf in die Höhe gewachsen und ist daher ein gesundes Werk, das Gutes verspricht. Nicht von oben herab, durch Verordnung der Behörden, sind diese Lehrgänge ins Werk gesetzt worden, sondern durch freiwillige Kräfte, und darum sind auch aus freiem Antriebe hunderte von Frauen und Männern zur Teilnahme daran hierhergekommen.

Ich bin freilich innig überzeugt, dass der Volksgeist bis in seine Tiefe nicht durch die Wissenschaft oder die sog. Volksaufklärung allein freigemacht werden kann; ich bin sicher, dass es dazu auch der Hilfe der Religion bedarf. Aber diese Hilfe muss kommen von einer Kirche, in der nicht der Geist der Furcht und Trauer das Wort führt, sondern der Geist der Tapferkeit, des Freimutes und der Zuversicht.

Und wenn das der Fall ist, dann wird ein freiwilliges Zusammenwirken zu Stande kommen zwischen Religion und allgemein menschlicher Bildung, zwischen Kirche und Schule, ein Zusammenwirken, das dem schwedischen Volke eine neue grosse Zeit verbürgt, auf breiterer und tieferer Grundlage, denn zur Zeit der Gustave und der Karle. Das Paradies des Volksglückes liegt nicht hinter uns, sondern vor uns.

Sie, Herr Bischof, haben Ihre Augen auf dieses Ziel gerichtet, Sie haben es liebevoll erfasst und haben mit jugendlicher Lust und Kraft darauf hin gearbeitet.

Darum sollen Sie, Herr Bischof, diesen Saal nicht verlassen, ehe Sie den herzlichen Dank aller der hier versammelten Frauen und Männer empfangen haben.“

Ich hoffe in einem besonderen Aufsätze den deutschen Lesern das Bild dieses schwedischen Bischofs zeichnen zu können, der mit tiefer Gelehrsamkeit eine so seltene Freiheit des Geistes und zugleich lebendige und warme Religiosität vereinigt.

Ausser Religionsgeschichte oder richtiger einem Überblick über die Religionsverhältnisse bei den verschiedenen Völkern zu verschie-

denen Zeiten, umfassten die Lehrgänge zu Wisby: Schulgesundheitspflege (von Dr. med. Sörenson), gesellschaftliche Sittenlehre (soziale Ethik) und allgemeine Geschichte, sowie die Geschichte von Preussens Fall und Wiedergeburt im Anfange des 19. Jahrhunderts (von Theodor Holmberg, Direktor der Volkshochschule zu Tärna), Grammatik der Muttersprache (von Prof. A. Noréen), physische Erdkunde und Erdgeschichte (von Dr. Skojlar), Altertumskunde (von H. Hanson, Direktor der Volkshochschule zu Södra Vi), Musik (von Direktor Lamburn) und freie Spiele, eine Besonderheit des sportliebenden Gotlands. Die Vortragenden setzten sich also zusammen aus Vertretern der Kirche, der Universität, der Volkshochschule und der Elementarschule.

Die Vorlesungen wurden im Festsale der grossen Schule (Hora Lärverk) abgehalten. Der Saal fasste bequem die 300 Teilnehmer. Die Vorträge, welche die meisten Zuhörer versammelten und den tiefsten Eindruck hinterliessen, waren ohne Zweifel die genannten Vorlesungen des Bischofs von Scheele, ferner die anziehenden und geistvollen Vorträge des Professors Noréen über die Muttersprache und nicht zuletzt die Vortragsreihen des Direktors Holmberg sowohl über Geschichte wie über Sittenlehre.

Prof. Noréen zu Upsala ist in seinem Lehrfache berühmt, ein hochbegabter Mann, der wie wenige die Kunst versteht, Teilnahme an seinem Gegenstande zu erwecken. Er ist ohne Zweifel einer der bedeutendsten Lehrer des Nordens, zugleich ein hervorragender und bahnbrechender Schriftsteller in seiner Wissenschaft. Er nimmt den lebhaftesten Anteil an der Verbreitung von Volksbildung in Schweden und ist neben Professor Harald Hjärke der Urheber, dass die Bewegung der Universitätsausdehnung (University Extension) auch in Schweden Eingang gefunden und sich verbreitet hat. Er hat dann als Vortragender bei den Sommerkursen zu Upsala in den Jahren 1893, 1895, 1897 kräftig mitgewirkt.

Über Direktor Holmberg hat ein Teilnehmer öffentlich geäussert, dass keiner so wie er die Zuhörer zu fesseln vermochte, keiner eine so grosse Hörschaar sammelte, ausgenommen vielleicht Professor Noréen. Mochte er über Fichte sprechen, den grossen Idealisten, der von einem Weltbürger durch Deutschlands Unglück in den glühendsten Vaterlandsfreund umgewandelt ward, oder von dem Begründer der neueren Theologie, Schleiermacher, dem Anwalt der persönlichen Freiheit und der volklichen Selbständigkeit, oder aber in den Vorträgen über Sittenlehre von der Entstehung und Entwicklung der Ehe und des Staates, stets spürte der Hörer einen warmen Strom von Liebe zum Gegenstande und den innigen Wunsch, den Zuhörern dieselbe vorbildliche Auffassung beizubringen, die den Redner selber beeseelte. Und sein Vortrag hatte eine wahrhaft berauschende Wirkung. So äusserte sich eine Lehrerin aus dem mittleren Schweden über ihn: Er hätte das Zeug zu einem echten Führer des Volkes in Zeiten der Not; denn er verstehe es, die Hörer zur Aufopferung zu begeistern.

Dass er auch die Herzen seiner Zuhörer gewonnen hatte, offenbarte sich sowohl in seiner letzten geschichtlichen Vorlesung wie in der ersten über Sittenlehre (von der Ehe), wo das überquellende Gefühl in Beifallstürmen sich Luft machte, die sonst nicht üblich waren, theils — und in noch höherem Masse — bei der Abreise, wo ihm ein wahrer „Grossmachtsstrauss“ von Rosen überreicht ward, während Gesang und Hurrahruf gar nicht aufhören wollten.

Auch der Unterricht im Kirchengesange fand viel Anklang. Er ward von dem musikalisch hochbegabten und gut ausgebildeten Direktor Lamburn erteilt. Durch seine eigene Liebe zur Kunst riss er auch seine Zuhörer hin und gewann deren Herzen. Sein ausgezeichnete Vortrag, sowohl in Rede wie im Gesange, machte die Hörer bekannt mit den bedeutendsten Schöpfungen der schwedischen Kirchenmusik, besonders der Messe und den rythmischen Chorälen. Als Vortragsraum diente die Domkirche, und einer der Vorträge ward von dem geistvollen Lehrer in ein grossartiges Kirchenkonzert umgewandelt. Unterstützt von dem Domchor zu Wisby liess er einen grossen Teil der in den Vorlesungen besprochenen Musikschöpfungen in herrlichen Tönen zu den Ohren und Herzen der Hörer sprechen. Mit Entzücken fanden alle, welcher herrlicher Schatz der schwedische Kirchengesang ist, wenn er richtig ausgeführt wird. Erwähnt muss dabei werden, dass der musikalisch begabteste Teil des musikalisch veranlagten schwedischen Volkes ohne Zweifel grade die Bevölkerung von Gotland ist.

Es ist begreiflich, dass die Unterweisung und die praktische Ausführung der freien Spiele einen Hauch von Frische und Fröhlichkeit über diese Sommerkurse verbreitete. Die Übungen fanden jeden Nachmittag auf einer grossen Wiese ausserhalb der östlichen Ringmauer statt. (Wie bekannt, ist die Stadt Wisby noch heute von der vielhundertjährigen, mit Türmen gekrönten Ringmauer versehen, die schon im 13. Jahrhundert die Stadt fast uneinnehmbar machte).

Da sah man grosse Männer und Frauen unter Scherzen und Lachen sich üben in den eigentümlichen uralten gotländischen Freispielen.

Und während der ganzen Zeit leuchtete hell und warm die Sommersonne über dem schönen Eilande, während fast das ganze übrige Europa in dicke Regenwolken eingehüllt war. Das trug nicht wenig dazu bei, die Ferienkurse den Teilnehmern angenehm zu machen. Neben den beiden alten Universitätsstädten Upsala und Lund ist Wisby der stimmungsvollste Platz, wohl geeignet zu einer geistigen Auffrischung, wie sie in der Beschäftigung mit freien Studien sich bietet.

Die Grossartigkeit und Schönheit der Natur; Meer, Strand und Rosenpracht, Reichtum an geschichtlichen Erinnerungen; dazu die Gastfreundlichkeit der Bevölkerung: all das war besonders für den schulmüden Geist wie ein Trunk aus dem Quell der Genesung.

Im ganzen Norden vermag nur Wisby seinen Gästen ein Fest zu bieten, wie das, welches eines Abends in der mächtigen Ruine der St. Nicolaikirche und dem zugehörigen alten Klostergarten gefeiert ward. Ausser den 300 Kursteilnehmern waren mehr als doppelt so viel Glieder der Wisbyer Gesellschaft zugegen. Das Fest war von der Wisbyer Gesellschaft auf Anregung der höchsten Behörden, des Landeshauptmanns (Landshöfding), des Bischofs u. a. veranstaltet worden und sollte den fremden Gästen zeigen, dass die Ferienkurse von der ganzen Gesellschaft mit reger Teilnahme und inniger Freude umfasst werden.

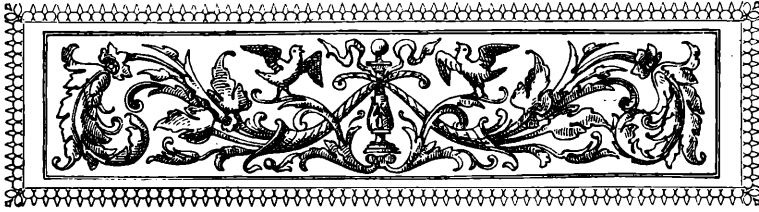
Die Beleuchtung des Gartens, die bengalischen Flammen mit ihren wunderbaren Lichtwirkungen in den alten grossartigen Kirchenruinen, der herrliche Einzel- und Quartettgesang von Männern und Frauen, die warmen und belebenden Worte der Redner: alles machte diesen Abend unvergesslich für die von Nah und Fern versammelten Gäste. Ein wahres Prachtstück, sowohl nach Form und Vortrag als Gedankeninhalt, war die grosse Rede des Bischofs von Scheele, getragen von Liebe zur Sache der Volksbildung wie zum heiligen Vaterlande.

Noch viel wäre zu berichten von dem abwechslungsreichen Leben während der sonnigen Augustwochen in der alten Hansestadt, von dem anregenden Ausfluge nach Dalholm, einer Perle unter Gotlands zahlreichen herrlichen Kirchen, der Fahrt nach Högklint mit Besuch des prinzlichen Schlosses Tridham, von der schon erwähnten herzerfreuenden Huldigung, die am Hafenkai dem abreisenden Direktor Holmberg dargebracht ward, von dem Abschiedsfeste auf der Terrasse des grossen Hotels, einem Feste, das die herzlichsten gegenseitigen Gefühle zum Ausdrucke brachte; allein der Raum lässt es nicht mehr zu.

Aller Ansicht war, dass diese ersten Ferienkurse in Wisby nicht die letzten bleiben sollten, dass sie vielmehr regelmässig in gewissen Zeitabschnitten wiederkehren müssten.

Zum Schlusse nur das eine: die Ferienkurse in Wisby bieten ein schönes Beispiel des verheissungsvollen Zusammenwirkens von Kirche, Universität und Volkshochschule im Dienste der Volksbildung.





Die Enthüllung des Böhme-Denkmal.

Am 31. Oktober d. J. hat zu Görlitz die Enthüllung des Böhme-Denkmal unter zahlreicher Beteiligung der Bürgerschaft, der Behörden und auswärtiger Gäste stattgefunden. Bald nach 2 Uhr begaben sich die Innungen in langem Zuge von der Elisabethstrasse aus nach dem Denkmalsplatze, wo bereits die Spitzen der Behörden, das Stadtverordnetenkollegium, die Geistlichkeit, das Denkmalskomitee und der Schöpfer des Denkmals, Herr Professor Pfuhl aus Charlottenburg, Abgesandte der Innungen von Berlin, Breslau, Seidenberg und anderen Orten, sowie viele andere Festgäste zur Aufstellung versammelt waren. Zu beiden Seiten des Denkmals hatten die Innungen mit ihren Fahnen Aufstellung genommen, und hinter ihnen, weit in die Gegend hinaus, scharte sich ein vielköpfiges Publikum, durch seine grosse Zahl die allgemeine Teilnahme an dem schönen Werke bekundend. Um 3 Uhr begann die Feier. Der Kreis-Sängerbund unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Organisten Scholz, intonierte „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Beethoven, und nachdem die letzten Klänge des weihvollen Liedes verhallt waren, betrat Diakonus Nithack-Stahn die vor dem verhüllten Denkmal errichtete Rednerbühne, um in geistvoller Rede den grossen Theosophen, dem die Ehre des Tages galt, zu feiern.

Leider gestattet uns für heute der Raum nicht, die Rede vollständig zum Abdruck zu bringen. Wir hoffen, sie später geben zu können, um sie auch an dieser Stelle zum Gedächtnis Böhmes festzuhalten.

Nach Beendigung der Rede, gegen $\frac{1}{2}$ 4 Uhr, fiel die Hülle und das Denkmal bot sich den Blicken der Versammelten in günstigster Weise dar. Herr Obermeister Schulz übergab dann namens der Schuhmacherinnung das Denkmal an die Vertreter der Stadt mit der Bitte, es in Schutz zu nehmen und für die fernere Erhaltung zu sorgen. Hierauf erwiderte Herr Oberbürgermeister Büchtemann, dass die Stadt den Besitz anträte, und dass er sich gedungen fühle, insbesondere dem Künstler, der das Denkmal geschaffen habe, Herrn Professor Pfuhl, den tiefempfundenen Dank auszusprechen. Nach der Enthüllung wurden an den Stufen des Standbilds eine Anzahl von Widmungs-Kränzen auswärtiger und einheimischer Freunde niedergelegt.

Wir wollen auch an dieser Stelle unserer Freude Ausdruck geben, dass Herr Professor Pfuhl die schwierige, aber auch dankbare Aufgabe, die ihm mit der Schaffung des Denkmals gestellt war, in so glücklicher Weise gelöst hat.

Im Anschluss an die Feier wurde Herr Bürgermeister Heyne in Anerkennung seiner grossen Verdienste, die er sich um das Zustandekommen des Denkmals erworben, zum Ehrenmeister der hiesigen Schuhmacherinnung ernannt. Das Diplom, das ihm überreicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Wir, Obermeister und Vorstand der Görlitzer Schuhmacher-Innung, ernennen hiermit Herrn Bürgermeister Heyne zum Ehrenmeister unserer Innung, weil er kräftig mitgewirkt hat, die Bedeutung und die Verdienste unseres Handwerksgenossen, des Theosophen Jakob Böhme, der Jetztzeit zum Bewusstsein zu bringen.

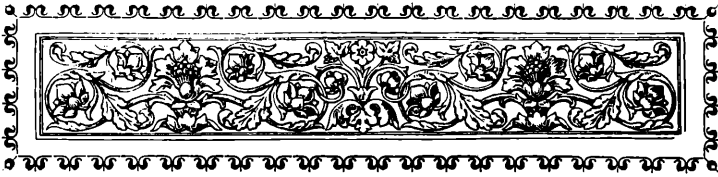
Verliehen zu Görlitz, den 31. Oktober 1898, als am Tage der Enthüllung des Jakob Böhme-Denkmal.

Die Görlitzer Schuhmacher-Innung
Jakob Böhme.“

Ferner wurden zu Ehrenmeistern ernannt die Herren: Superintendent Pastor primarius Schönwälder, Diakonus Nithack-Stahn, Professor Dr. Blau, Obermeister August Schulz, Schuhmachermeister Karl Thomas, Konsistorialrat Professor Dr. Kawerau in Breslau, Professor der Universität Kiel Dr. Paul Deussen, Professor der Universität Berlin Dr. Lasson, Archivrat und Geheimer Staatsarchivar Dr. Ludwig Keller in Berlin, Oberrealschul-Direktor Professor Dr. Alexander Wernicke in Braunschweig, Rentier Heinrich Dietzel in Raboldshausen und Kommerzienrat Gustav Henneberg in Zürich.

Die Diplome sind in vollendeter Weise von Herrn Kunstmaler Schurig ausgeführt worden.





Gesellschafts-Angelegenheiten.

Alle uns zugehenden Berichte bestätigen den Fortschritt der von uns beförderten gemeinnützigen Veranstaltungen, besonders der **Volkshochschulkurse** und der **Bücherhallen**, aber auch den der Reformgymnasien und der allgemeinen Volksschule in der erfreulichsten Weise; Raummangel macht es uns völlig unmöglich, die Berichte, die uns zur Verfügung stehen, sämtlich zum Abdruck zu bringen. Wir müssen uns darauf beschränken, von Zeit zu Zeit zusammenfassende Übersichten zu geben, wie dies z. B. in dem Aufsatz Nörrenbergs „Die Bücherhallen-Bewegung im Jahre 1897“ von uns geschehen ist. Im nächsten Jahre wird Herr Dr. Ernst Schultze (Bonn) in gleicher Weise eine Übersicht über die bisherigen Erfolge der Volkshochschulbewegung geben.

Am Montag, dem 14. November d. J., fand zu Berlin eine Vorstandssitzung der C.G. statt, an welcher Herr Lehrer Aron (Berlin), Herr Verlagsbuchhändler Heyfelder (Berlin), Herr Prof. Dr. Hohlfeld (Dresden), Herr Redakteur Jablonski (Berlin), Herr Bibliothekar Dr. Jeep (Charlottenburg), Herr Rektor Rissmann (Berlin), sowie der Vorsitzende, Archivrat Dr. Keller und der General-Sekretär, Herr Dr. Fritz, teilnahmen. Aus dem Geschäftsbericht, dessen wesentlicher Inhalt bereits in den „Gesellschafts-Angelegenheiten“ unserer Comenius-Blätter veröffentlicht worden ist, heben wir hervor, dass seit dem Januar 1898 bis zum 1. November d. J. der C.G. im Ganzen 18 Stifter, 11 Teilnehmer und 10 Abteilungsmitglieder neu beigetreten sind. Natürlich sind auch eine Anzahl Abmeldungen erfolgt, deren Zahl aber geringer ist, als die der Beitritte. Das Ergebnis des buchhändlerischen Betriebes weist ebenfalls einen Fortschritt auf. Aus den Überschüssen des Geschäftsjahres 1897 konnten 300 M. dem Kapital-Grundstock zugeführt werden. Aus den Verhandlungen heben wir besonders hervor, dass die Versammelten in dem Wunsche einig waren, dass eine neue Ausgabe, wenn nicht der Gesamtwerke, so doch der philosophisch-religiösen Schriften des Comenius veranstaltet werde. Die Schwierigkeiten, die sich der Sache entgegenstellen, wurden nicht verkannt, aber die Hoffnung ausgesprochen, dass dieselben sich überwinden lassen würden. Schliesslich wurde der Vorsitzende ermächtigt, die Verhandlungen weiterzuführen und die Mitwirkung des Herrn Direktor Dr. Reber (Bamberg), sowie die Unterstützung des Unternehmens seitens der nächstbeteiligten Organe herbeizu-

führen. Der Vorsitzende sah sich genötigt, auf die mangelnde Mitwirkung zahlreicher Vorstandsmitglieder hinzuweisen; es wurde festgestellt, dass eine Anzahl von Herren zwar die im Jahre 1891 auf sie gefallene Wahl angenommen, aber seitdem niemals an den Verhandlungen und Sitzungen Anteil genommen, auch in keiner anderen Form dem Unternehmen Förderung erwiesen hätten. Der Vorstand war einstimmig der Ansicht, dass darin eine freiwillige Verzichtleistung zu erkennen sei, und beschloss demgemäß. Es wurden dann einige Zuwahlen vollzogen, welche folgendes Ergebnis hatten: die Herren Direktor Dr. Begemann (Charlottenburg), Prof. W. Bötticher (Hagen, Westf.), Verlagsbuchhändler Heyfelder (Berlin), Prof. Dr. von Thudichum (Tübingen), Prof. Dr. Zimmer (Berlin), welche bisher stellvertretende Mitglieder waren, wurden zu ordentlichen Mitgliedern des Vorstands ernannt. Zu stellvertretenden Mitgliedern wurden neugewählt die Herren Pastor Bickerich (Lissa, Posen), Dr. Gustav Diercks (Steglitz), Dr. Alex. Wernicke, Direktor der städt. Oberrealschule und Prof. an d. techn. Hochschule (Braunschweig) und Herr Prof. Dr. Wolfstieg, Bibliothekar des Abgeordnetenhauses. Die genannten Herren haben inzwischen die auf sie gefallene Wahl angenommen. Wir dürfen hoffen, dass dieselben der C.G. ihre thätige Teilnahme zuwenden werden.

Im Anschluss an die Vorstands-Sitzung fand die **Herbstversammlung** unserer Berliner Mitglieder statt, die wir am Todestage des Comenius (15. Nov.) oder am Vorabende dieses Tages alljährlich abzuhalten pflegen. Die übliche Frühjahrsversammlung findet am 28. März bezw. am Vorabende dieses Tages (dem Geburtstage des Comenius) statt. Nach einer kurzen einleitenden Ansprache des Vorsitzenden hielt zunächst Herr Professor D. Zimmer (Berlin-Zehlendorf), Vorsitzender des Ev. Diakonievereins, den angekündigten Vortrag über die „Erziehungsthätigkeit an der erwachsenen weiblichen Jugend“. Wir geben die Leitsätze, welche der Vortragende seinen Ausführungen zu Grunde legte, ihrem wesentlichen Inhalte nach hier wieder. Sie lauten: 1. Jeder Mensch braucht einen Beruf; alle Erziehung ist deshalb zugleich Berufsausbildung. 2. Der allgemeine Frauenberuf ist der der Ehefrau und Mutter; für ihn also muss die Mädchenerziehung tüchtig machen. 3. Aber unter den heutigen Verhältnissen werden lange nicht alle Mädchen Hausfrauen und Mütter, und von den Frauen und Müttern müssen viele zum Unterhalt ihrer Familie sich Nebenarbeiten unterziehen; die Mädchenerziehung muss also zugleich für eine besondere Berufsarbeit tüchtig machen. 4. Die Schule — Volks- wie höhere Mädchenschule — kann und soll mehr, als es geschieht, dieses Ziel verfolgen; aber der Schwerpunkt der Berufserziehung liegt auch bei Mädchen in der nachschulpflichtigen Zeit. 5. Zu diesem Zwecke sind für Mädchen der besitzenden und gebildeten Stände die üblichen Mädchenpensionate als Erziehungsanstalten mit Fachschule für weibliche Berufsausbildung umzugestalten, und für Mädchen, die auf Erwerb angewiesen sind, ist eine derartige Fachschule mit ihrer Arbeitsstätte zu verbinden. 6. Als Versuche solcher Anstalten seien die „Töchterheime“ zu Kassel und das „Mädchenheim“ zu Dieringhausen genannt, die der Ev. Diakonieverein im Sinne der „Diakonie an Frauen“ ge-

gründet hat. Die Ausführungen des Redners fanden die vollste Zustimmung der Anwesenden, die in der anschliessenden Diskussion, an der sich u. A. die Herren Prof. Dr. P. Hohlfeld (Dresden), Prof. Dr. Pappenheim (Berlin) und der Vorsitzende beteiligten, lebhaften und warmen Ausdruck fand. — Demselben Gebiete der Volkserziehung im weiteren Sinne gehörte der Vortrag des Herrn Oberbibliothekar Dr. Gleiniger von der Königl. Bibliothek in Berlin an, der als Vorsitzender des von ihm begründeten Lesezirkels in Steglitz über den Nutzen berichtete, welchen derartige Lesevereine als Vorstufe für die Errichtung von Bücherhallen gewinnen können. Die von dem Herrn Vortragenden entwickelten Gedanken und Erfahrungen finden unsere Leser in dem Aufsätze dieses Heftes „Lesevereine und Bücherhallen“ wieder. Der Vortragende fasste am Schlusse seine Darlegungen in folgenden Leitsätzen zusammen: 1. Die Comenius-Gesellschaft ist der Ansicht, dass die Errichtung öffentlicher Bücher- und Lesehallen seitens der Gemeinden, Kreise bezw. Provinzen nach den von fachmännischer Seite formulierten Grundsätzen einem dringenden Bedürfnis entspricht. Diese Grundsätze sind bisher am vollständigsten in der am 3. Januar 1897 in Charlottenburg errichteten Bücher- und Lesehalle verwirklicht worden. 2. Als Vorstufe zu den Bücherhallen ist, wo die Gemeinden sich nicht sogleich zur Errichtung solcher entschliessen können, die Begründung von Lesevereinen zu empfehlen. Diese stellen sich zur Aufgabe, den Grundstock zu einer späteren öffentlichen Bücherhalle zu schaffen. 3. Die Satzungen des Steglitzer Lesezirkels, sowie dessen Benutzungsordnung sind als nachahmenswert anzuerkennen. 4. Eine wirksame Unterstützung solcher Lesevereine seitens der Verleger, der gemeinnützigen Gesellschaften und gemeinnützig denkenden Privatleute ist dringend erwünscht.

Die **Comenius-Zweiggesellschaft in Jena** hat am 13. November d. J. ihren fünften volkstümlichen Unterhaltungsabend mit grösstem Erfolge abgehalten. Wie uns Herr Dr. Bergemann, dem das Verdienst zukommt, diese Abende ins Leben gerufen zu haben, mitteilt, war die grosse Halle, in der das Concert stattfand, abermals völlig ausverkauft. Die Solis hatten Frau Dr. Keutgen und Herr Hofopernsänger Gmür (Weimar) in liebenswürdiger Weise übernommen, und wir wollen nicht unterlassen, allen Mitwirkenden auch an dieser Stelle herzlich für ihre Bemühungen zu danken.

Die Nationalzeitung hat in ihrer Nr. 581 vom 21. Oktober d. J. den nachfolgenden Brief des Vorsitzenden zum Abdruck gebracht, der vielfache Beachtung gefunden hat:

Charlottenburg, 19. Oktober.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wenn es richtig ist, dass die jüngst abgehaltene Konferenz der Rektoren preussischer Universitäten mit der Frage der Volkshochschulkurse befasst worden ist, so würde man darin einen erfreulichen Fortschritt begrüssen und hoffen können, dass damit die Sache der Fortbildung der erwachsenen männlichen Jugend allmählich in hoffnungsvollere Bahnen einlenkt. Wir haben seitens unserer Gesellschaft

stets ausgesprochen, dass freie Vereine für ein solches Unternehmen zwar die öffentliche Meinung gewinnen und wirksame Anregungen zu geben im Stande sind, dass aber die praktische Durchführung der Sache ohne die Lehrkörper der deutschen Hochschulen nicht möglich ist.

Indessen wäre, wenn die Angelegenheit der Hochschulkurse sich nunmehr wirklich in einem günstigeren Fahrwasser befinden sollte, doch erst die Hälfte des Programms durchgeführt, das wir vor einer Reihe von Jahren aufgestellt und zur öffentlichen Erörterung gebracht haben. Die Hochschulkurse nämlich werden nur der erwachsenen männlichen Jugend zu Gute kommen. Soll aber für die erwachsene weibliche Jugend nichts geschehen? Wir sind vielmehr der Überzeugung, dass hier das gleiche Bedürfnis vorliegt wie dort, nur dass hierfür andere, für das weibliche Geschlecht geeignete Formen der Fortbildung gefunden werden müssen. Wir haben in unserer gemeinnützigen Zeitschrift, den „Comenius-Blättern für Volkserziehung“ (Berlin, R. Gaertners Verlagsbuchhandlung) seit Jahren dieser Angelegenheit unsere Aufmerksamkeit gewidmet und vor allem die bezüglichen Einrichtungen der nordischen Länder in Deutschland bekannt zu machen versucht. Das letzte Heft dieser Zeitschrift schildert unter dem Titel „Volksabende für Mädchen“ einen selbständigen Versuch, der unter Leitung eines thätigen Mitglieds unserer Gesellschaft, des Herrn Rektor Wilke, in Quedlinburg gemacht worden ist. Es wäre im Interesse der Sache sehr erwünscht, wenn die öffentliche Meinung der mit der Einrichtung solcher „Volksabende“ gegebenen Anregung die gleiche Teilnahme schenken wollte, wie sie dieselbe in steigendem Masse den von uns befürworteten Hochschulkursen trotz aller Hemmungen zuwendet.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Der Vorsitzende der Comenius-Gesellschaft
Ludwig Keller.

In den Hochschulnachrichten vom Oktober d. J., Nr. 97 S. 9, wird dazu bemerkt, diese Zuschrift beruhe offenbar auf der irrtümlichen Annahme, dass dem weiblichen Geschlecht der Zutritt zu den Vorträgen der Hochschullehrer nicht gestattet sei. Diese Annahme ist unrichtig. Dass den Frauen die Teilnahme erlaubt ist, war uns wohl bekannt; aber was können Frauen aus Vorträgen über die Handelspolitik, über deutsche Reichsverfassung, über Eisenhüttenkunde u. s. w. lernen? Es ist eben nicht möglich, die Bedürfnisse beider Geschlechter auf dem gleichen Wege zu befriedigen; es muss eine Ergänzung gefunden werden, wie sie in den nordischen Ländern längst vorhanden ist.

K.

Wir stellen den Freunden und Mitgliedern der C.G. behufs Weitergabe und zu Werbungszwecken folgende Schriften auf Anfordern kostenlos zur Verfügung, soweit der Vorrat reicht:

Die Begründung der Comenius-Gesellschaft. Aktenstücke und Satzungen.
Lpz. 1891.

Die Comenius-Gesellschaft. Geschichtliches und Grundsätzliches.
Von Ludwig Keller. Lpz. 1893.

Ad. Lasson, Jacob Böhme. Berl. 1897.

L. Keller, Zur Geschichte der Bauhütten und der Hüttengeheimnisse. Berlin 1898.

K. Mämpel, Die interkonfessionellen Friedensideale des Comenius. 1892.

L. Keller, Der letzte Bischof der böhmischen Brüder. 1892.

Persönliches.

Wir bitten, uns wichtigere Nachrichten, die die persönlichen Verhältnisse unserer Mitglieder und deren Veränderungen betreffen, mitzuteilen.

Am 12. September starb im 72. Lebensjahre Herr **Johannes Sebulon Carnap**, Fabrikbesitzer zu Ronsdorf, im Kreise der Seinigen nach einem reichgesegneten, dem Dienste seiner Mitmenschen in seltener Hingebung geweihten Leben. Carnap wurde am 9. Dezember 1826 zu Ronsdorf als Sohn eines Bandwirkers geboren und musste bereits mit 10¹/₂ Jahren die Volksschule verlassen, um seinen Eltern durch seiner Hände Arbeit zu helfen. Reges geistiges Streben vereint mit ungewöhnlicher Energie trieben den Knaben an, unermüdlich die Lücken seiner Bildung auszufüllen, und es gelang ihm, obwohl er ausschliesslich auf Selbstunterricht angewiesen war, sich zu einem Manne emporzuarbeiten, dem die heimische Industrie seines engeren Vaterlandes Grosses zu verdanken hat. Nicht minder stellte Carnap seine Kraft in den Dienst des Gemeinwesens, an dessen gemeinnützigen Bestrebungen er hervorragenden Anteil nahm, und erwarb sich durch Tüchtigkeit und ausgezeichnete Charaktereigenschaften die Liebe und Achtung seiner Mitbürger. Die Comenius-Gesellschaft, der der Verewigte seit 1891 als Stifter angehörte, verliert in ihm einen ihrer Mitbegründer. Ehre seinem Andenken!

Am 28. September verschied an den Folgen eines Unfalls der ordentliche Professor für klassische Philologie an der Universität zu Bern, Herr Dr. **Hermann Hagen**, seit 1896 D.M. unserer Gesellschaft. Hagen war in Bern am 31. Mai 1844 geboren als Sohn des Historikers Karl Hagen aus Windsheim in Franken († 1868), der sich durch sein in den Jahren 1841—1844 veröffentlichtes Werk über „Deutschlands litt. u. relig. Verhältnisse im Reformationszeitalter“ um das Forschungsgebiet der C.G. besondere Verdienste erworben hat. Hermann Hagen habilitierte sich im Jahre 1865 zu Bern und wurde bereits mit 21 Jahren zum ausserordentlichen Professor berufen. In das Ordinariat rückte er im Jahre 1878 ein. Hagen war als Lehrer

wie als Schriftsteller auf verschiedenen Gebieten, besonders als Altertumsforscher thätig; auch besorgte er die zweite Ausgabe des genannten Werkes seines Vaters (1868). Ausserdem hat er auf humanitären Gebieten eine rege und segensreiche Arbeit geleistet, die ihm die Dankbarkeit weiter Kreise seiner Heimat dauernd gesichert hat.

Im Oktober starb zu Zehlendorf-Schlachtensee bei Berlin Herr Gymnasialdirektor a. D. Dr. **Schmelzer**, Mitglied des Hauses der Abgeordneten. Er war D.M. der C.G., der er seit 1892 angehörte.

In Meran starb im Oktober Herr Major a. D. v. **Flotow**, der seit 1897 zu den A.M. der C.G. zählte.

Im Oktober d. J. starb zu Düsseldorf der Direktor der dortigen Luisenschule, Herr Dr. **Victor Uellner**, der er seit 1863 vorstand. Herr Direktor Uellner hat der C.G. seit 1894 angehört.

Der Direktor der königl. preussischen Staatsarchive Herr Dr. **R. Koser** (Th. der C.G.) ist zum ausländischen Mitgliede der historischen Abteilung der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm ernannt worden.

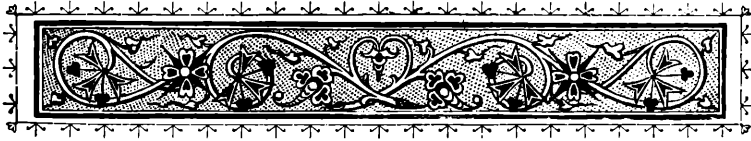
Der Professor für Staats- und Kirchenrecht an der Universität Königsberg, Herr Geh. Regierungs-Rat Dr. **Zorn** (D.M. der C.G.), hat einen Rufe an die Universität Göttingen erhalten.

Am 17. August feierte Herr Dr. **Horst Keferstein** (D.M. der C.G.), bekannt als pädagogischer Schriftsteller, in Jena seinen 70. Geburtstag. Keferstein wurde daselbst 1828 geboren, leitete von 1868—1876 die Stoyische Erziehungsanstalt und wirkte dann als Seminaroberlehrer in Hamburg. Seit einigen Jahren lebt er wieder in seiner Vaterstadt.

Seinen 80. Geburtstag beging in Zürich der hochverdiente Pestalozziforscher Herr Dr. **Heinrich Morf**, ein warmer Freund der Comeniusgesellschaft.

Herr Pastor **Lehmann-Raschik** (St. der C.G.) in Klitten O.S., ist Oberlehrer am Lehrerseminar in Brieg geworden.





Eingegangene Schriften.

(Vgl. H. M. der C. G. 1897. S. 345—348.)

Die Schriftleitung behält sich vor, über einzelne Werke noch besondere Besprechungen zu bringen.

Für unaufgefordert eingesandte Werke wird keinerlei andere Gewähr als die Namhaftmachung an dieser Stelle übernommen.

- Akademie** des Humboldt-Vereins für Volksbildung zu Breslau. — Winterhalbjahr 1898/99. 1. Vierteljahr (Oktober bis Dezember 1898). 8°. 19 S.
- Barthel, Karl**, Die deutsche Nationallitteratur der Neuzeit. 10. Aufl. neu bearb. u. fortges. von Max Vorberg. 1. u. 2. Lieferung. Gütersloh, C. Bertelsmann 1897—98. 8°. 320 S. 3 M.
- Bayerische Zeitschrift** für Realschulwesen, hrsg. durch d. bayer. Realschulmänner-Verein. Geleitet v. Hermann Stöckel. N. F. Bd. VI. Heft 1. 2. 3. München, Th. Ackermann 1898. 8°. 256 S. Jahrg. 5 M.
- Bayreuther Blätter**. Deutsche Zeitschrift im Geiste Richard Wagners, hrsg. von Hans v. Wolzogen. 20. Jahrg. 1897. 1. u. 2. Stück. Selbstverlag d. Hrsg. 8°. 64 S. Jahrg. 8 M.
- Beigel, R.**, Der Kampf um die Handels-Hochschule. Randglossen zur kaufmänn. Bildung. Leipzig, Handelsakademie. 8°. IV, 50 S. 1 M.
- Beiträge zur Ästhetik**. Hrsg. von Th. Lipps u. R. M. Werner. IV. Richard Heinzel, Beschreibung des geistlichen Schauspiels im deutschen Mittelalter. Hamburg u. Leipzig, Leop. Voss 1898. 8°. VIII, 354 S. 9 M.
- Bergemann, Paul**, Zur Lehrerbildungsfrage. 2. Aufl. Jena, Herm. Haerdle 1898. 8°. 29 S. 60 Pf.
- Berichte** von Lehrern über die Engelsche Methode der Stimm- oder die praktische phonetische Lautschulung. Karlsruhe 1898. 8°. 15 S.
- Bolletino** del cinquentenario della emancipazione 1848—1898. Società di storia Valdese. Torino, Unione tipografico-editrice 1898. 8°. 176 S.
- Brandis, Werner**, Rechtsschutz der Zeitungs- und Bücher-Titel. Ein Beitrag zur ungenügenden Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs durch die Gerichte. Berlin, Franz Lipperheide 1898. 8°. 88 S. 1 M.
- Die deutschen Nationalfeste**. Mitteilungen und Schriften des Reichs-Ausschusses. Schriftleitg.: Dr. Rolfs. 1. Bd. 6. Heft. München u. Leipzig, R. Oldenbourg 1898. 8°. 25 S. 70 Pf.
- Die deutsche Schule**. Monatsschrift. Hrsg. von R. Rissmann. II. Jahrg. Heft 1—12. Berlin, Leipzig, Wien, J. Klinkhardt. 8°. Jahrg. 8 M.

- Dörpfeld, F. W.**, Gesammelte Schriften. 8. Bd. Schulverfassung. 1. Teil. Die freie Schulgemeinde und ihre Anstalten auf dem Boden der freien Kirche im freien Staate. Beiträge zur Theorie des Schulwesens. 2. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann 1898. 8°. 332 S. 3,30 M.
- Efer**, Lehrgang der vereinfachten deutschen Stenographic nach dem System der Steno-Tachygraphie (Eng-Schnellschrift). Schweidnitz, G. Brieger 1898. 8°. 16 S. 30 Pf.
- Eleutheropulos, Albr.**, Die Philosophie als die Lebensauffassung des Griechentums auf Grund der jedesmaligen gesellschaftlichen Verhältnisse. 1. Folge. Zürich u. Leipzig, Verl. von Sterns litterar. Bulletin 1898. 8°. 216 S. 3,75 M.
- Erinnerungen an das 250jährige Jubelfest des Pegnesischen Blumenordens. I.** Fr. Knapp, Das Irrhainfest am 3. Jul 1894. Nürnberg, J. L. Stich. 8°. (geb.)
- Gegen den Knaben-Handarbeits-Unterricht.** Gesammelte Aufsätze der Frankfurter Schulzeitung. Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes des Lehrervereins zu Frankfurt a./M. von E. Ries. Leipzig u. Frankfurt a./M., Kesselring (E. v. Mayer). 8°. 55 S. 80 Pf.
- Geschäftsbericht der Zentralpflege der Stadt Zürich 1897.** Zürich, Berichtshaus 1898. 8°. 84 S.
- Geschichtsblätter des deutschen Hugenotten-Vereins.** Zehnt VII, Heft 1. P. C. Bonhoff, Die église réformée in Leipzig. Heft 2. 3. Fr. W. Cuno, Geschichte der wallonisch- u. deutschreformierten Gemeinde zu Wetzlar. Magdeburg, Heinrichshofen 1897. 8°. 25 u. 45 S. 50 u. 90 Pf.
- Graf Gobineau**, Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen. Deutsche Ausg. v. Ludw. Schemann. Bd. 1. Stuttgart, Fr. Frommann (E. Hauff) 1898—99. 8°. VI, XXVIII, 290 S. 3,50 M.
- Goldschmidt, Thora**, Bildertafeln für den Unterricht im Französischen. 26 Anschauungsbilder mit erläuterndem Text und einem nach der Wortbedeutung geordneten Wörterverzeichnis. 2. unveränderte Aufl. Leipzig, Ferd. Hirt u. Sohn 1896. 8°. 72 S. 2,50 M.
- Hallesche Abhandlungen zur neueren Geschichte.** Heft XXXV. Hildgard Ziegler, Chronicon Carionis. XXXVI. Richard Schulze, Das Projekt der Vermählung Friedrich Wilhelms von Brandenburg mit Cristina von Schweden. Halle, Niemeyer 1898. 8°. 62 u. 80 S. 1,60 u. 2 M.
- Handels-Akademie.** Kaufmännische Wochenschrift. IV. Jahrg. 3. Viertel. 10. Juli 1897. V. Jahrg. 1. Viertel. 8. Jan. 1898. Schriftleitg.: O. W. Beyer. Leipzig, Handelsakademie 1897 u. 1898. 4°. Vierteljährl. 2,65 M.
- Hardie, William**, Die Fortbildungsschule. Hallenser Dissertation 1897.
- Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich.** — Unter Mitwirkung von C. A. Witz, Th. Haase, G. Trautenberg hrsg. v. Georg Loesche. 18. Jahrg. Heft III u. IV, 19. Jahrg. Heft I u. II. Wien u. Leipzig, Julius Klinkhardt 1897—1898. 8°. 166 u. 128 S. Jährl. 9,60 M.

- Jahrbuch** für Volks- und Jugendspiele. Hrsg. v. E. v. Schenckendorff u. F. A. Schmidt. 7. Jahrg. 1898. Leipzig, R. Voigtländer 1898. 8°. 266 S. (geb.) 3 M.
- Jahresbericht**, 28., des Humboldt-Vereins für Volksbildung in Breslau für das Vereinsjahr 1896/97. — Dasselbe, 29. für 1897/98. 8°.
- Jahresbericht**, 3., der Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin C., Neue Schönhauserstr. 13. Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur. Berlin 1898. 8°.
- Jahresbericht**, 22., des Pestalozzianums in Zürich. 1897. Zürich, Rüegg. 8°. 16 S.
- Jahresbericht** der Real- und Erziehungs-Anstalt am Donnersberg bei Mannheim in der Pfalz für das Schuljahr 1897/98. Kirchheimbolanden, Carl Thieme 1898. 8°. 35 S.
- Janes, Carl**, Schönschnellschreiben. Rund- u. gothische Schrift, in kurzer Zeit durch Selbstunterricht ohne Lehrer zu erlernen. Leipzig, P. Schimmelwitz. 8°. 8 S. m. Fig. u. Tafeln. 1 M.
- Kindergärtnerinnen-Verein**, Bericht 25/26. Juli-Oktober 1898. Eisenach. 8°. 43 S. 40 Pf.
- Kindergarten**, Bewahr-Anstalt und Elementarklasse. Organ des Deutschen Fröbel-Verbandes. Red. v. Eug. Pappenheim. 39. Jahrg. Nr. 9. 10. 11. September-November 1898. Berlin, P. Bumcke 1898. 8°. Jahrg. 4 M.
- Kirchliche Fälschungen**. I. Glaubensbekenntnisse der Apostel und des Athanasius. Von Friedrich Thudichum. Stuttgart, Fr. Frommann (E. Hauff) 1898. 8°. 86 S. 1 M.
- Laehr, Hans**, Die Darstellung krankhafter Geisteszustände in Shakespeares Dramen. Stuttgart, Neff 1898. 8°. 3,60 M.
- Lagerstedt, N. G. W.**, Den kristligt-sociala rörelsen i Tyskland. Särtryck ur Läsnig för Hemmet. Uppsala, Almqvist u. Wiksell 1898. 8°. 32 S.
- Lesehalle**. Die zweite öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin im Lehrerwohngebäude an der Ravenéstrasse. Berlin, H. Theinhardt 1898. 8°. 42 S.
- Leuchtenberger, Gottlieb**, Hauptbegriffe der Psychologie. Ein Lesebuch für höhere Schulen und zur Selbstbelehrung. Berlin, R. Gaertner (Hermann Heyfelder) 1898. 8°. 163 S. (geb.) 2,40 M.
- Lietz, Hermann**, Emlohstobba. Roman oder Wirklichkeit? Bilder aus dem Schulleben der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? Mit 22 Tafeln in Autotypie. Berlin, Ferd. Dümmler 1897. 8°. 192 S. 3 M.
- Menčík, Ferdinand**, Über ein Wiedertäufergesangbuch. (Sitzungsber. d. k. böhm. Ges. d. W. Philos. Cl. 1896, XI. Prag, Řivnáč.) 24 Pf.
- Mitteilungen** der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. Hrsg. v. Karl Kehrbach. Jahrgang VIII, Heft 1. Berlin, A. Hofmann u. Comp. 1898. 8°. 96 S. 2 M.
- Müller, Josef**, Pädagogik und Didaktik auf modern-wissenschaftlicher Grundlage. Mainz, Franz Kirchheim 1898. 8°. 192 S. 3 M.
- Ohorn, Anton**, Grundzüge der deutschen Litteraturgeschichte. 3. Aufl. Leipzig, Renger 1898. 8°. VI, 178 S. 1,80 M.
- Om sproglig anskuelses undervisning**. Kjobenhavn, Bojesen 1898. 8°.

- Pädagogische Abhandlungen.** Hrsg. v. W. Bartholomäus. N. F. II. Bd. Heft 8. H. Lunecke, Wesen und Wert der Zusammenfassung des Lehrstoffs. Heft 9. K. Budde, Die Theorie der Seelenvermögen nach Kant, Herbart Lotze und Beneke. III. Bd. Heft 1. H. Luck, Die Luftverschlechterung im Schulzimmer und ihre Messung. Heft 2. Fr. Günther, Die Bedeutung der Ortsnamen für die Kulturgeschichte. Heft 3. A. Renner, Des Weibes seelische Eigenart und daraus sich ergebende Folgerungen für die Erziehung der Mädchen. Heft 4. W. Schröder, Schuldirektor Bangs Reformvorschlag für die unterrichtliche Behandlung des Lebens Jesu. Heft 9. Bielefeld, A. Helnich. 8°. Je 16 S. Jahrg. 4 M.
- Planck, Karl,** Fusslümmelei. Stuttgart, W. Kohlhammer 1898. 8°. 24 S. 50 Pf.
- Richter, Karl,** Die Herbart-Zillerschen formalen Stufen des Unterrichts, nach ihrem Wesen, ihrer geschichtlichen Grundlage und ihrer Anwendung im Volksschulunterrichte dargestellt. Nebst e. Anhang u. Lehrproben nach d. formalen Stufen. 2. durchges. u. verm. Aufl. Leipzig, M. Hesse 1898. 8°. VIII, 187 S. 2,25 M.
- Saenger, Karl,** Vierter Jahresbericht der Freien Bibliothek und Lesehalle in Frankfurt a./M., Brönnnerstr. 8/10. 1897—1898. 8°.
- Sammlung pädagogischer Vorträge,** hrsg. v. W. Meyer-Markau. X. Bd. Heft 6. M. v. Egidy, Gedanken über Erziehung. Bonn, Berlin, Leipzig, F. Soennecken. 8°. 50 Pf.
- Schilling, Fr.,** Kurzes Lehrbuch des bürgerlichen Rechnens in systematischer Darstellung mit angeschlossener Aufgabensammlung. Für Realschulen, Seminarien, höhere Bürger- u. Fortbildungsschulen bearb. I. Heft. Leipzig u. Frankfurt a./M., Kesselring (E. v. Mayer). 8°. 60 S. 50 Pf.
- Schneiderreit, Max.,** Matthias Claudius. (Lebensphilosophien in gemeinverständlicher Darstellung.) Berlin, Ernst Hofmann u. Co. 1898. 8°. 1,80 M.
- Schröder, F. A.,** Die Rechtsunsicherheit der Volksschullehrer und der Schulbureaukratismus. Beleuchtet durch den Fall Zillig in Würzburg. Leipzig, A. Hahn 1898. 8°. VIII, 136 S. 1,20 M.
- Schulwissenschaftlicher Bildungsverein.** Hamburg. Zweigverein des Deutschen Lehrervereins. Bericht über das 73. Vereinsjahr 1897—98, erstattet v. Fr. Brandt. 8°. 38 S.
- Schwidop, O.,** Sprache, Stimme und Stimmbildung. Vortrag. Karlsruhe, Müller u. Graeff 1898. 1 M.
- Seyfert, R.,** Die Arbeitskunde in der Volks- und allgemeinen Fortbildungsschule. 3. verm. Aufl. Leipzig, Wunderlich 1898. 8°. XVI, 301 S. 3 M.
- Sudhoff, Karl,** Versuch einer Kritik der Echtheit der Paracelsischen Handschriften. I. Hälfte. Berlin, Georg Reimer 1898. 8°. 432 S. 12 M.
- Sully, James,** Handbuch der Psychologie für Lehrer. Nach d. 4. Aufl. d. Originals a. d. Englischen übertr. von Dr. J. Stimpfl. Leipzig, E. Wunderlich 1898. 8°. XIV, 447 S. 4 M.
- Thudichum, F.,** Die Rechtssprache in Grimms Wörterbuch. Anhang: Beschränkung gegen Übelwollende. Stuttgart, Fr. Frommann (E. Hauff) 1898. 8°. 55 S. 1,20 M.

- Über öffentliche Laienbibliotheken und über die Eimsbütteler Volksbibliothek** insbesondere. S.-A. aus dem Hamb. Corresp. vom 9. Mai 1897. 8°.
- Vaterländische Schülerfeste** an der Realanstalt am Donnersberg. II. Karl der Grosse, der erste Einiger der deutschen Stämme, der Förderer und der Begründer der Kultur in Deutschland, der Erneuerer des abendländischen Kaisertums. Mit e. Musikbeilage. Kirchheimbolanden, Carl Thieme 1897. 8°. 28 u. 12 S.
- Verein zur Förderung des Wohles und der Bildung der Frauen.** 5. Jahresber. über d. Vereinsjahr 1897. Prag, Selbstverlag 1898. 8°. 29 S.
- Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie.** Gegr. v. Richard Avenarius, in Verb. mit Ernst Mach u. O. Krebs. XXII. Jahrg. Heft 1. 2. 3. Leipzig, O. R. Reisland 1898. 8°. Jahrg. 12 M.
- Waitz, Theodor,** Allgemeine Pädagogik und kleinere pädagogische Schriften. 4. verm. Aufl. hrsg. v. Otto Willmann. Mit e. Porträt d. Verf. Braunschweig, Vieweg u. Sohn 1898. 8°. LXXXVI, 552 S. 5 M.
- Wernicke, Alex.,** Die mathematisch-naturwissenschaftliche Forschung in ihrer Stellung zum modernen Humanismus. Vortrag. Berlin, Otto Salle 1898. 4°. 18 S. 1 M.
- Wiener Volksbildungsverein.** Bericht über die Vereinsthätigkeit im Jahre 1897. Wien, Selbstverlag 1898. 8°. 98 S.
- Wilke, Edmund,** Einführung in das geschäftliche Englisch. Anhang zu: „Einf. in d. engl. Sprache.“ 2. Ausg. Leipzig u. Wien, Raimund Gerhard 1897. 8°. 95 S. 59 S. 50 Pf.
- Einführung in die englische Sprache. Ein Elementarbuch für höhere Schulen. 4. verm. Aufl. d. Stoffe zu Gehör- u. Sprechüb. Leipzig u. Wien, Raimund Gerhard 1898. 8°. 254 S. 1,80 M.
- Wyneken, Gustav Adolph,** Amor Dei intellectualis. Eine religionsphilosophische Studie. Greifswald, Jul Abel 1898. 8°. 86 S. 1,20 M.
- Wyss, Friedrich,** Handbuch der humanen Ethik für Eltern und Erzieher, wie auch für Schüler der Oberstufe der Volksschule. Bern, Schmid u. Francke 1898. 8°. 228 S. 2 M.



Buchdruckerei von Johannes Bredt, Münster i. W.



Die Comenius-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung

ist am 10. Oktober 1891 in Berlin gestiftet worden.

Mitgliederzahl 1897: 1200 Personen und Körperschaften.

Gesellschaftsschriften:

1. **Die Monatshefte der C.G.** Deutsche Zeitschrift zur Pflege der Wissenschaft im Geist des Comenius. Herausgegeben von Ludwig Keller. Band 1—6 (1892—1897) liegen vor.
2. **Comenius-Blätter für Volkserziehung.** Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft. Der erste bis fünfte Jahrgang (1893—1897) liegen vor.
3. **Vorträge und Aufsätze aus der C.G.** Zwanglose Hefte zur Ergänzung der M.H. der C.G.
Der Gesamtumfang der Gesellschaftsschriften beträgt etwa 32 Bogen Lex. 8°.

Bedingungen der Mitgliedschaft:

1. Die **Stifter** (Jahresbeitrag 10 M.; 6 fl. österr. W.) erhalten die M.-H. der C.-G. und die C.-Bl. Durch einmalige Zahlung von 100 M. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die **Teilnehmer** (Jahresbeitrag 5 M.; 3 fl. österr. W.) erhalten nur die Monatshefte; Teilnehmerrechte können an Körperschaften nur ausnahmsweise verliehen werden.
3. Die **Abteilungsmitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) erhalten nur die Comenius-Blätter für Volkserziehung.

Anmeldungen

sind zu richten an die Geschäftsstelle der C.G., Berlin-Charlottenburg,
Berliner Str. 22.

Der Gesamtvorstand der C.G.

Vorsitzender:

Dr. **Ludwig Keller**, Archiv-Rat und Geheimer Staatsarchivar, in Berlin W.-Charlottenburg, Berliner Str. 22.

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich, Prinz zu Schönau-Carolath, M. d. R., Schloss Amtitz (Kreis Guben).

General-Sekretär:

Dr. **Gottlieb Fritz**, Charlottenburg, Grolmannstr. 11.

Mitglieder:

Beeger, Lehrer u. Direktor der Comenius-Stiftung, Nieder-Poyritz bei Dresden. Pastor **Bickerich**, Lissa (Posen). Prof. **W. Bötticher**, Hagen (Westf.). Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. **Höpfner**, Göttingen. Prof. Dr. **Hohlfeld**, Dresden. **M. Jablonski**, Berlin. **Israel**, Schul-Rat, Zschopau. D. Dr. **Kleinert**, Prof. und Oberkonsistorial-Rat, Berlin. **W. J. Leendertz**, Prediger, Amsterdam. Prof. Dr. **Markgraf**, Stadt-Bibliothekar, Breslau. **Jos. Th. Müller**, Diakonus, Gnadenfeld. Prof. Dr. **Nesemann**, Lissa (Posen). Univ.-Prof. Dr. **Nippold**, Jena. Prof. Dr. **Novák**, Prag. Dr. **Pappenheim**, Prof., Berlin. Direktor Dr. **Reber**, Aschaffenburg. Dr. **Rein**, Prof. an der Universität Jena. Univ.-Prof. Dr. **Rogge**, Amsterdam. **Sander**, Schulrat, Bremen. Dr. **Schneider**, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat u. vortragender Rat im Kultusministerium, Berlin. Dr. **Schwalbe**, Realgymn.-Direktor und Stadtverordneter, Berlin. Hofrat Prof. Dr. **B. Suphan**, Weimar. Univ.-Professor Dr. von **Thudichum**, Tübingen. Prof. Dr. **Waetzoldt**, Provinzial-Schulrat in Breslau. **Weydman**, Prediger, Crefeld.

Stellvertretende Mitglieder:

Dr. **Th. Arndt**, Prediger an S. Petri, Berlin. Lehrer **E. Aron**, Berlin. Direktor Dr. **Begemann**, Charlottenburg. **Phil. Brand**, Bankdirektor, Mainz. Dr. **Gustav Diercks**, Berlin-Steglitz. **H. Fechner**, Prof., Berlin. Geh. Regierungs-Rat **Gerhardt**, Berlin. Prof. **G. Hamdorff**, Malchin. Stadtrat a. D. **Horn**. **Heyfelder**, Verlagsbuchhändler, Berlin. Bibliothekar Dr. **Jeop**, Charlottenburg. Stadtschulinspektor Dr. **Jonas**, Berlin. Univ.-Prof. Dr. **Lasson**, Berlin-Friedenau. Pfarrer **K. Mämpel**, Seebach bei Eisenach. Univ.-Prof. Dr. **Natorp**, Marburg a. L. Bibliothekar Dr. **Nörenberg**, Kiel. Rektor **Eissmann**, Berlin. Univ.-Prof. Dr. **H. Suchier**, Halle a. S. Landtags-Abgeordneter von **Schenckendorff**, Görlitz. **Slamenik**, Bürgerschul-Direktor, Prerau. Univ.-Prof. Dr. **Uphues**, Halle a. S. Dr. **O. Wernicke**, Direktor der Stadt-Oberrealschule u. Prof. d. techn. Hochschule, Braunschweig. Prof. Dr. **Wolfstieg**, Bibliothekar des Abg.-H., Berlin. Prof. Dr. **Zimmer**, Berlin-Zehlendorf.

Schatzmeister: **Bankhaus Molenaar & Co.**, Berlin C. 2, Burgstrasse.

Aufträge und Anfragen
sind zu richten an
R. Gaertners Verlag, H. Heyfelder,
Berlin SW., Schönbergerstrasse 26.

Anzeigen.

Aufnahmebedingungen:
Die gespaltene Nonparallexeile oder
deren Raum 20 Pfg. Bei grösseren
Aufträgen entsprechende Ermässigung.

R. Gaertners Verlag, H. Heyfelder, Berlin.

Soeben erschienen:

Das Schulwesen der böhmischen Brüder.

Mit einer Einleitung über ihre Geschichte.

Von

Hermann Ball,
Oberlehrer in Leipzig.

Von der Comenius-Gesellschaft gekrönte
Preisschrift.

Gr. 8°. 5 Mark.

Dr. H. Schusters 
 **Lehranstalt.**

Gegr. 1882.

Leipzig, Sidonienstr. 59.

Vorbereitung

für Maturitäts- u. Prima-Prüfung,
„ Einjähr. Examen,
„ alle Klassen höherer Schulen.

Prospekt frei.

R. Gaertners Verlag, H. Heyfelder, Berlin SW.

Soeben erscheint:

Denkmäler

der

deutschen Kulturgeschichte

I. Abteilung: Briefe. I. Band.

Deutsche

Privatbriefe des Mittelalters.

Mit Unterstützung der K. Preuss. Akademie der Wissenschaften

herausgegeben von

Dr. Georg Steinhausen,

Universitätsbibliothekar in Jena.

Erster Band:

Fürsten und Magnaten, Edle und Ritter.

XVI u. 454 Seiten gr. 8°. 15 Mark.

Mit dem vorliegenden Bande beginnt eine Reihe von Quellenpublikationen, die für die nationale Kulturgeschichte von ähnlicher Wichtigkeit sind, wie für die politische und kirchliche Geschichte des Mittelalters die Monumenta Germaniae historica. Es soll versucht werden, der spezifisch kulturgeschichtlichen Forschung eine festere Basis zu geben, als sie bisher vorhanden gewesen ist, indem das grosse, nur in geringem Masse veröffentlichte, archivalische Material an Briefen und Tagbüchern, an Reiseberichten, an den über alle Lebensgebiete sich erstreckenden Ordnungen, an Rechnungs- und Haushaltungsbüchern, an Handelsrechnungen und Handelsbüchern, an Inschriften u. s. w., vom Mittelalter bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, in verständiger Auswahl und in grossen, über das lokalgeschichtliche Interesse hinausgehenden Gruppen, durch gründliche Editionen der Forschung zugänglich gemacht wird.

Früher sind erschienen:

Geschichte des deutschen Briefes.

Zur Kulturgeschichte des deutschen
Volkes.

Von

Dr. Georg Steinhausen.

2 Teile. 13,50 Mark.

Kulturstudien.

Der Gruss und seine Geschichte. — Der mittelalterliche Mensch. — Was man vor Zeiten gern las. — Die deutschen Frauen im 17. Jahrhundert. — Der Hofmeister. — Naturgeschichte der heutigen Gesellschaft.

Von

Dr. Georg Steinhausen.

Preis 3 Mark.